Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 261 | Gelsenkirchen, Freitag, den 7. November 1930 | 12. Jahrgang

Mißtrauensvotum gegen Severing abgelehnt

Berlin, 6. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Preußische Landtag lehnte am Donnerstag die Mißtrauensvoten gegen den Innenminister Severing mit 229 gegen 196 Stimmen, also mit 33 Stimmen Mehrheit, ab.

Die Regierungskoalition in Preußen hat bekanntlich nur eine Mehrheit von 10 Stimmen. Wie das Abstimmungswunder zustande kommt, daß diese Mehrheit nun schon seit Wochen bei allen politischen Entscheidungen größer ist, läßt sich im Moment garnicht feststellen. Gewiß waren auch heute die Koalitionsparteien sehr stark vertreten. Wiederum waren von den 138 sozialdemokratischen Abgeordneten alle 138 zur Stelle. Aber trotzdem müssen noch irgendwelche unbekannten Helfer — vielleicht sind es die Auswertler, vielleicht ein paar vernünftige Kommunisten — da sein, die das blödsinnige Treiben gegen den Bestand des Kabinetts Otto Braun nicht mitgemacht haben. Jedenfalls hat der Abgeordnete Meyer vom Christlich-sozialen Volksdienst wieder einmal mit der Behauptung recht behalten, daß hinter der gespielten Entrüstung gegen das Kabinett Braun-Severing kein ernster Kampfwille steht.

Im übrigen setzte der Landtag am Donnerstag die Aussprache über die schweren Grubenkatastrophen der letzten Wochen fort. Der Abg. Fries, Siegen (Soz.), gab als Mitglied der Grubensicherheitskommission eine ausführliche Darstellung seiner persönlichen Feststellungen bei Befahrung der Unglücksgrube, die er durch zahlreich mitgebrachte Photographien unterstützte.

Schwätzer und Demagogen

Der kommunistische Redner, der Abgeordnete Sobottka, hat sich der gleichen Mühe des Augenscheins und der Feststellung von Tatsachen entzogen, indem er sich zwar bei einem Polizeihauptmann als kommunistischer Abgeordneter telephonisch angemeldet hat, sich aber bei der Grubensicherheitskommission nicht meldete. Der nationalsozialistische Abgeordnete Ley ist in der Verkleidung eines Sanitäters auf ganz kurze Zeit in die Unglücksgrube eingefahren und hat dann ein Flugblatt produziert, das für 10 Pfennig pro Stück im ganzen Bergbaurevier verbreitet worden ist. In Uebereinstimmung mit sämtlichen Bergleuten hat die Technische Hochschule in Aachen den Inhalt dieses Flugblattes für den hanebüchensten Unsinn erklärt, der je gedruckt worden sei. Die Nationalsozialisten nehmen in der Debatte über die Grubenkatastrophe trotz aller Herausforderungen auch nicht das Wort. Entweder schämten sie sich doch noch des Dr. Ley, oder sie hatten für die Sicherung des Bergarbeiterlebens kein genügendes Interesse. Das Groschengeschäft mit den Flugblättern ist ja jedenfalls gemacht.

In Gegensatz zu den Schwätzern und Demagogen entwickelte

Abg. Fries, Siegen (Soz.)

auf Grund genauester Sachkunde eine Fülle von Vorschlägen, wie den Bergbaugefahren in Zukunft besser zu begegnen sei. Jedenfalls nicht auf dem Wege der kapitalistischen Forderungen auf Verlängerung der Arbeitszeit und Abbau der Sozialpolitik. Dieser Feldzug der sozialen Reaktion wird unter dem Schlachtruf geführt: Gegen den Marxismus! Gegegn die Sozialdemokratie! Mit Recht erklärte Fries alle Parteien als Kapitalknechte, die sich diesem Schlachtruf gegen die Sozialdemokratie anschließen.

In der weiteren Debatte versuchte der Abg. Schmidt-Höpke, Chefredakteur der Deutschen Bergwerkszeitung, zu verteidigen, daß sein Blatt noch nicht 24 Stunden nach der schrecklichen Grubenkatastrophe von Alsdorf gejubelt hat, die Dividende von 14 Prozent sei nicht gefährdet. Dieser Vertreter der Wirtschaftspartei, der kleinen Leute aus dem Mittelstand, fand auch heute diese Schamlosigkeit und übertriebene kapitalistische Einstellung harmlos. Aber selbst der offizielle Vertreter der Bergbau-Industrie, Dr. von Waldthausen, rückte weit von ihm ab. Zum Schluß der Debatte ließ die kommunistische Fraktion die Erklärung abgeben, daß sie auch in Zukunft alle Katastrophen, gleich viel welcher Art, nach besten Kräften parteipolitisch für sich ausschlachten werden. Das war überflüssig. Es hat niemand etwas anderes erwartet. Am Freitag stehen die Ausführungsgesetze zu den Steuernotverordnung des Reiches auf der Tagesordnung.

Die Waffen des Schutzbundes

von Vaugoin geliefert

Wien, 6. Nov. (Eig. Drahtbericht.)

In einer sozialdemokratischen Versammlung am Donnerstag abend hat der Obmann des Republikanischen Schutzbundes, Nationalrat Dr. Deutsch, ausführliche und aufsehenerregende Mitteilungen über die Tiroler Waffenfunde gemacht. Er erzählte: Als im Frühjahr 1926 Mussolini seine berühmte Drohrede hielt, in der er erklärte, die italienischen Faschisten würden nicht zögern, die Trikolore über den Brenner zu tragen, erwog die Tiroler Landesregierung die Möglichkeit, das Land gegen den Einbruch faschistischer Banden zu verteidigen. Sie lud alle Selbstschutzformationen, auch den Republikanischen Schutzbund, zu einer Besprechung ein. Dr. Deutsch selbst als Obmann des Schutzbundes fuhr nach Innsbruck und hatte dort mit dem Landeshauptmann in dessen Amtsräumen eine lange Unterredung, in der alle notwendigen Maßnahmen über die Mitwirkung des Schutzbundes vereinbart wurden. Am Schluß der Unterredung dankte der christlich-soziale Landeshauptmann den Vertretern des Schutzbundes für ihre Bereitwilligkeit, an der Verteidigung des Landes Tirol mitzuwirken. Während der Republikanische Schutzbund sofort bereit war, sich an der Verteidigung des Landes Tirol zu beteiligen, machte die Heimwehr Schwierigkeiten. Die Heimwehr stand damals unter dem militärischen Kommando eines gewesenen Feldartillerie-Leutnants. Weil dieser einen höheren Rang hatte, als der damals kommandierende General der Tiroler Brigade, wollte sich der Heimwehr-Kommandant nicht unter den Befehl des rangjüngeren Kommandanten der staatlichen Wehrmacht stellen. Diese Rangfrage war das Einzige, was die Heimwehr interessierte. Der Republikanische Schutzbund hat sich sofort vorbehaltlos bereit erklärt, unter dem Kommando des Offiziers des Bundesheeres gegen die Faschisten zu kämpfen. Es wurde infolgedessen zwischen dem Heeresminister Vougoin und Dr. Deutsch eine Besprechung abgehalten, im Anschluß daran dann die technische Durchführung mit dem General des Bundesheeres beraten werden sollte. Tatsächlich erschienen darauf Offiziere des Heeres-Ministeriums in den Räumen des Schutzbundes im sozialdemokratischen Parteihaus und hatten dort mit leitenden Funktionären des Schutzbundes eine lange Beratung. Vor allem darüber, daß außer den Tiroler Schutzbündlern, die sofort an dem Kampf teilnehmen sollten, auch eine Abteilung von 1000 Wiener Schutzbündlern auf den ersten Alarm hin sofort nach Tirol gehen sollten. Dr. Deutsch bemerkte dazu, damals erhielt selbstverständlich der Tiroler Schutzbund Waffen und diese Waffen sind es, die die Regierung Vougoin dem Republikanischen Schutzbund zum Teil wieder weggenommen hat, und jetzt brüstet

Der Stalin-Faschismus

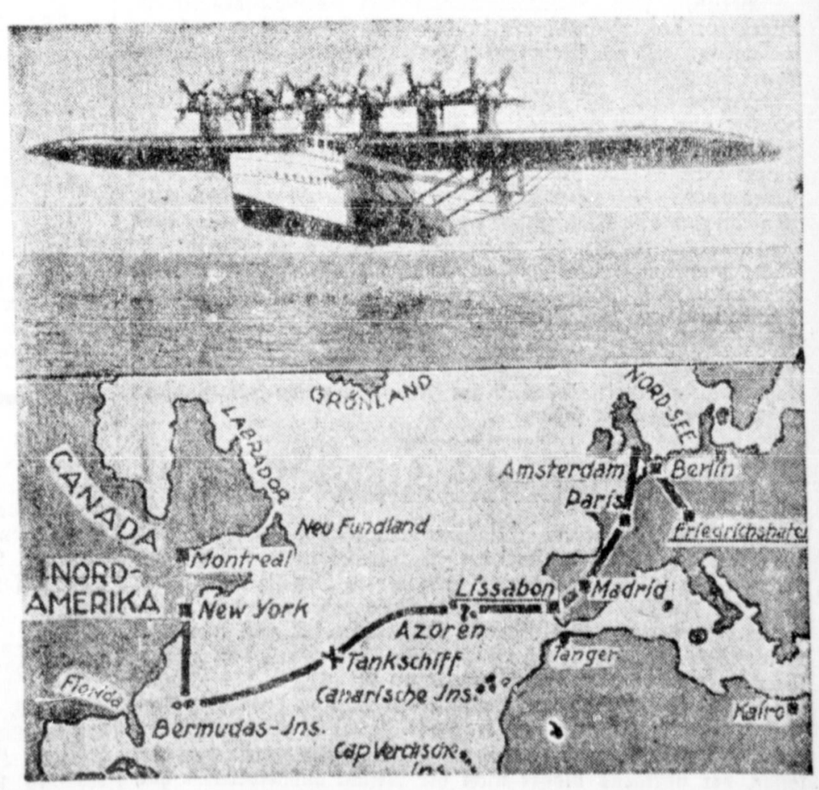
macht die Opposition mundtot

Moskau, 6. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Lage in der gegenwärtigen Kommunistischen Partei in Sowjet-Rußland hat sich abermals außerordentlich zugespitzt. Der Diktator Stalin wirft in rascher Reihenfolge Sowjet-Funktionäre aus dem Sowjet-Apparat hinaus, die nicht restlos mit ihm übereinstimmen. Der Kampf, den die ihm ergebenen Parteiorganisationen gegen Rykow und Bucharin eröffnet haben, läßt neue Schritte gegen die beiden Führer der Rechtsopposition erwarten. Stalin beabsichtigt ferner, alle Offiziere in der Roten Armee auszumerzen, die ihm nicht als unbedingt zuverlässig erscheinen. Man spricht bereits davon, daß der Oberbefehlshaber der Roten Armee, Woroschilow, ebenfalls gemaßregelt werden soll. Es wird erwartet, daß das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Sowjet-Rußlands bei dem nächsten Zusammentritt ebenfalls Beschlüsse gegen die Opposition fassen wird.

Sonnabend Englandflug des Do X

Amsterdam, 7. November. (Drahtmeldung.) Der Erbauer des „Do X", Dr. ing. Dornier, traf Donnerstag abend in Amsterdam ein. Bei der nach seiner Ankunft in seinem Hotel abgehaltenen Besprechung der Flugleitung des „Do X" wurde beschlossen, am heutigen Freitag noch nicht nach England zu starten. Wie bereits angekündigt wurde, wird nun statt dessen ein Vorführungsflug unternommen werden, der über das Amsterdamer Hafengebiet und den Amsterdamer Nordseekanal zur Nordsee führen und dann längs der Küstenlinie nach Scheveningen und dem Haag fortgesetzt werden wird. Für den Fall, daß die Wetterberichte günstig lauten, ist der Weiterflug nach England für Sonnabend vormittag in Aussicht genommen.

Oben: Das Riesenflugboot im Fluge. Unten: Die Reiseroute, die zunächst nach Amsterdam, den übrigen westeuropäischen Ländern und von Lissabon aus über den Atlantischen Ozean nach den Vereinigten Staaten führt. Zwischen den als Etappen vorgesehenen Kanarischen und Bermudas-Inseln wird voraussichtlich ein Tankschiff eingeschoben werden müssen, da die Brennstoffvorräte des Flugbootes für diese Entfernung nicht ausreichen dürften.



sie sich noch mit dieser Heldentat. Deutsch sagte: Soll ich vielleicht jetzt noch die Akten über die Mitwirkung des Schutzbundes an der Verteidigung Tirols veröffentlichen? Soll ich noch mehr Mitteilungen machen? Er richtet an den Bundeskanzler Vougoin die offene Anfrage, ob er auch die Briefe veröffentlichen soll, die Vougoin persönlich in dieser Angelegenheit an Dr. Deutsch gerichtet hat.

Noch immer zweifelhaft

Das Endergebnis der amerikanischen Wahlen

Neuyork, 6. November. (Drahtmeldung.) Nach den um 3 Uhr nachmittags hiesiger Zeit vorliegenden Wahlergebnissen hat sich an dem Stärkeverhältnis der beiden Parteien im Bundessenat noch nichts geändert. Bisher verfügen die Republikaner über 47, die Demokraten über 46 Sitze und die Farmer-Arbeiterpartei über 1 Sitz. Die Ergebnisse aus den Staaten von Kentucky und Minnesota, die die Entscheidung darüber bringen werden, ob eine der beiden großen Parteien eine Mehrheit erringt, stehen immer noch aus. Bezüglich des Repräsentantenhauses ist das mittags ausgegebene Wahlergebnis dahin zu berichtigen, daß bisher 215 Republikaner, 214 Demokraten und 1 Mitglied der Farmer-Arbeiterpartei gewählt sind. In fünf Wahlbezirken ist das Ergebnis zweifelhaft.

Noch drei Mandate unentschieden

Neuyork, 6. Nov. (Drahtmeldung.) Nach den bis 5,25 Uhr nachmittags (amerikanischer Zeit) vorliegenden Ergebnissen sind in das Repräsentantenhaus gewählt: 216 Republikaner, 215 Demokraten und ein Mitglied der Farmer- und Arbeiterpartei. Unentschieden sind noch drei Mandate.

Der Finanzplan

vor dem Reichsrat

Berlin, 6. Nov. (Drahtmeldung.) Die Vereinigten Reichsratsausschüsse beendeten am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dietrich die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Einschränkung des Personenaufwands in der öffentlichen Verwaltung. Ebenso wie bei dem am Mittwoch zu beratenden Gehaltskürzungsgesetz für die Beamten wurden alle Abänderungsanträge und Anregungen bis zur zweiten Ausschußberatung zurückgestellt.

Ein Antrag auf Vorverlegung des Gehaltskürzungstermines auf den 1. Januar 1931 wird zur zweiten Lesung erwartet. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß eine Annahme dieses Antrages durchaus möglich sei.

Man kam, wie das V. D. Z.-Büro weiter hört, überein, alle Vorlagen zum Finanzplan in zwei Lesungen zu beraten. Am Freitag früh soll die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Angleichung der Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden, das sogenannte Plafonsgesetz, vorgenommen werden.

Darauf soll die Beratung über den Gesetzentwurf zur Weitererhebung der Zuschläge zur Einkommensteuer, der Ledigensteuer und der Aufsichtsratssteuer folgen. Schließlich soll auch noch die Etatsberatung am Freitag begonnen werden. Für Samstag ist die Erörterung der Novelle zur Tabaksteuer in Aussicht genommen. Am Montag und Dienstag sollen interne Besprechungen über den Etat stattfinden. Am Mittwoch wollen die Vereinigten Ausschüsse alle mit dem Wohnungsbau zusammenhängenden Fragen beraten, nämlich das Baufinanzierungsprogramm und die Aenderungen in der Wohnungsgesetzgebung, ferner auch die Realsteuersenkung. Die Reichsratsausschüsse hoffen, am Mittwoch auch noch die zweite Lesung aller Vorlagen vornehmen zu können, die zum Finanzplan der Reichsregierung bisher vorliegen.

Dr. Franzen ~ Volksfreund

Vertagung bis zum 20. November

Braunschweig, 6. November. (Drahtmeldung.) Während gestern vor der 4. Zivilkammer des Braunschweiger Landgerichtes der Einspruch des „Volksfreund" gegen die einstweilige Verfügung verhandelt wurde, die Minister Dr. Franzen erwirkt hatte, um den „Volksfreund" zu zwingen, die Beleidigungen gegen ihn nicht weiter zu verbreiten, fand heute vor der gleichen Kammer der Termin im Zivilprozeß Dr. Franzen gegen den „Volksfreund" in derselben Angelegenheit statt. Das Gericht vertagte die Verhandlung bis nach Verkündung des Urteils der gestrigen Angelegenheit auf den 20. November.

Der Reichstag spart

Berlin, 6. Nov. (Drahtmeldung.) Der Vorstand des Reichstages, zu dem die Präsidenten und die Schriftführer gehören, beschäftigte sich am Donnerstag nachmittag mit dem Etatsentwurf für 1931 für den Reichstag. In dem Entwurf ist u. a. eine Forderung von einer Million Mark für den Ankauf von Grundstücken und dem Beginn des Neubaues des Reichstages für Bibliothekszwecke enthalten. Von den für diesen Bau erforderlichen Grundstücken sind bisher erst zwei erworben. Der Vorstand beschloß, mit Rücksicht auf das Gebot der Sparsamkeit, diese Million aus dem Etatsentwurf herauszustreichen. Dagegen hielt der Vorstand an der Forderung von 15 000 Mk. für die Erwerbung von Bildern und kunstgewerblichen Gegenständen zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes fest, damit diese Summe in Berücksichtigung der notleidenden Künstler verwendet werden kann. Außerdem beschloß der Vorstand, eine Reihe von Sicherungsvorkehrungen zu treffen, die solche Diebstähle im Reichstagsgebäude, wie sie kürzlich zur Kenntnis gekommen sind, in Zukunft verhindern sollen.

Wirtschaftspartei hinter Drewitz

Berlin, 6. November. (Drahtmeldung.) Der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hielten am Donnerstag im Reichstag eine gemeinsame Sitzung ab, an der auch die Fraktionsführer der Wirtschaftspartei aus den Landtagen teilnahmen. Die Sitzung beschäftigte sich mit den vom Reichstagsabgeordneten Colosser gegen den Parteivorsitzenden Drewitz in der Oeffentlichkeit erhobenen Angriffen. Nach längerer Aussprache wurde dem Vorsitzenden Drewitz das volle Vertrauen und die Uebereinstimmung der Partei in allen politischen und Parteifragen ausgesprochen. Reichstagsabgeordneter Colosser, der übrigens bisher nicht die Absicht ausgesprochen hat, aus der Reichstagsfraktion auszuscheiden, wurde zur Vorbringung seiner Beschwerden an die zuständige Parteiinstanz verwiesen, das wäre der Parteiausschuß und eventuell der nächste Parteitag.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei nahm in einer besonderen Sitzung zu dem neuen Programm der Regierung Stellung. Die Verhandlungen darüber sollen am 18. und 19. November fortgesetzt werden.

Landtagsauflösung in Thüringen?

Frick kneift wie sein Kollege Franzen

Weimar, 6. November. (Eig. Drahtbericht.) Der thüringische Landtag verhandelte am Donnerstag über eine große Anfrage der Sozialdemokratischen Partei wegen der Beschimpfungen, die sich der Minister Frick und das nationalsozialistische Staatsratsmitglied Marschler im sächsischen Wahlkampf gegen Mitglieder der Reichsregierung erlaubt hatten.

Frick hat in einer Versammlung in Dresden dem Reichsinnenminister Dr. Wirth Rechts- und Verfassungsbruch vorgeworfen. Ueber die Konferenz der Landesminister hat Frick erklärt, das Niveau, das in der Verhandlung geherrscht habe, war niedrig. Marschler hat in einer Versammlung im Erzgebirge erklärt, daß die Nationalsozialisten, wenn die Polizeikostenzuschüsse gesperrt bleiben, eine Polizeimiliz für Thüringen in Braunhemden organisieren wollten und bei den Finanzämtern die Kassen beschlagnahmen würden, wenn sie gerade voll seien.

Verbunden mit dieser Anfrage wurde ein Antrag der Nationalsozialisten, der Regierung das Vertrauen auszusprechen. Ferner ein Antrag der Kommunisten auf Landtagsauflösung mit verhandelt. Die Regierungsmitglieder waren nicht erschienen. Auf Antrag der Sozialdemokratie wurden sie hinbeordert. Die Regierung erklärte auf die Anfrage der Sozialdemokratie, daß Frick und Marschler nicht in ihrer Eigenschaft als Regierungsmitglieder gesprochen hätten, sondern als Privatpersonen. Im übrigen bestritten die Herren, sich in dieser Weise ausgedrückt zu haben. (Stürmische Rufe: Feigheit!) Im weiteren Verlauf der Debatte kam es oftmals zu stürmischen Zwischenfällen, weil der Führer der Nationalsozialisten, Abg. Saukel, in seinen Reden den Reichsinnenminister Dr. Wirth in der gemeinsten Weise beschimpfte, was ihm zwei Ordnungsrufe einbrachte. Saukel erklärte, die Nationalsozialisten würden zur Selbsthilfe greifen, wenn die übrigen Regierungsparteien sie in dem Kampfe gegen Wirth nicht unterstützen würden. Später wurde Saukel aus dem Saal verwiesen, weil er dem Sprecher der Sozialdemokraten, Abgeordneten Fröhlich, mit Prügel drohte und ihn aufforderte, mit ihm hinaus zu gehen. Die Abstimmungen sollen am nächsten Dienstag erfolgen. Man rechnet allgemein mit einer Landtagsauflösung, da die politischen Gegensätze in der thüringischen Koalition sich in der letzten Zeit außerordentlich zugespitzt haben.

Zu den amerikanischen Wahlen



Von links nach rechts: Al Smith, der Führer und frühere Präsidentschaftskandidat der Demokraten, der republikanische amtierende Präsident Hoover und der Gouverneur des Staates Neuyork, Roosevelt (Demokrat.

Frivole Anschuldigung der Bergwerkszeitung gegen die Preußag

Berlin, 6. Nov. (Eig. Drahtbericht.)

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages hat folgende große Anfrage eingebracht:

Die Deutsche Bergwerkszeitung stellt am 22. Oktober 1930 unter der Ueberschrift „Die vorbildliche öffentliche Hand" unter Verletzung jeder journalistischen Gepflogenheit, die eine ausreichende Orientierung zur Pflicht macht, die Behauptung auf, daß sich die Preußische Bergwerks- und Hütten A.-G., deren sämtliche Aktien sich im Besitz des preußischen Staates befinden, unlauterer Mittel bedient habe, um im freien Wettbewerb den Kampf mit der Kali-Chemie-A.-G. die Kaliquote der anhaltischen Firma zu erwerben. Da die Kali-Chemie sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht habe, sei es im Anhaltischen Landtag auf jede Abgeordnetenstimme angekommen. Eine Mehrheit habe sich für die Uebertragung der Anhaltischen Salzwerke an die Preußag entschieden. Zwei dieser Stimmen seien von der Preußag auf ganz unzulässige Weise mit je 10 000 RM. gekauft worden.

Der Chefredakteur der Deutschen Bergwerkszeitung ist der preußische wirtschaftsparteiliche Landtagsabgeordnete Dr. Schmidt-Höyke, der zwar die sofortige Berichtigung der Preußag in seiner Zeitung veröffentlichte, wonach sie mit der Geldhergabe an anhaltische Abgeordnete nicht das Mindeste zu tun habe, daß sie weder direkt noch indirekt einem Abgeordneten Zuwendungen oder Versprechungen gemacht habe, und daß sie von der Angelegenheit auch nicht die mindeste Kenntnis bis zu deren Aufrollung im Landtag gehabt habe. Die weitere Mitteilung in der ihm zugegangenen Berichtigung, daß das Geld von zwei interessierten Angehörigen der Deutschen Wirtschaftspartei gegeben worden sei und daß einer der Interessenten der Fraktionsvorsitzende der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes, Herr Ladendorf, sei, wurde von dem Chefredakteur der Deutschen Bergwerkszeitung unterdrückt. Inzwischen ist im Untersuchungsausschuß des Anhaltischen Landtages festgestellt worden, daß die Abgeordneten Günther und Marzahn 10 000 bzw. 20 000 RM. durch den Direktor Seiffert der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz erhalten haben. Der Direktor Seiffert behauptete in dem Ausschuß, das Geld sei von den beiden Abgeordneten nicht angefordert worden. Aufsichtsratsvorsitzender dieser Bank ist der preußische Landtagsabgeordnete Ladendorf. Dieser gab in einer dem „Vorwärts" zugegangenen Berichtigung ebenfalls zu, daß die beiden Abgeordneten für angeblich wirtschaftliche Schädigungen, die sie durch ihr Eintreten für den Preußag-Vertrag erlitten hatten, auf ihren Antrag und nach Vorlage von Unterlagen nach der Abstimmung im Landtag von der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz eine Entschädigung erhalten hätten. Die Zuwendung an die beiden Abgeordneten erfolgte also mindestens mit Billigung des Herrn Ladendorf.

Herr Ladendorf behauptet, daß das Geld gegeben worden sei auf Antrag und nach Vorlage von Unterlagen. Herr Seiffert behauptet in seiner verantwortlichen Vernehmung im Untersuchungsausschuß, daß das Geld von anhaltischer Seite nicht angefordert worden sei und daß es sich bei einer telegraphischen Geldanweisung von 12 000 RM. um den beabsichtigten Kauf eines Nerzmantels gehandelt habe. Wer aber wegen wirtschaftlicher Schädigungen vor dem Zusammenbruch steht, wird keinen Nerzmantel kaufen wollen.

Die Angelegenheit wird durch die widersprechenden Aussagen der für die Geldhergabe verantwortlichen Hauptbeteiligten immer dunkler. Natürlich wird kein Mensch glauben, daß Herr Ladendorf und seine Bank sich für die Preußag oder den preußischen Staat aufopfern, zumal doch Herr Ladendorf im Preußischen Landtag seit langen Jahren im Kampfe gegen die preußische Regierung steht. Da man in Anhalt offen von einer Bestechung spricht und zur Enthüllung der Hintergründe einen Untersuchungsausschuß eingesetzt und kraft besonderen Gesetzes einen Staatsgerichtshof mit der Untersuchung der Bestechungsaffäre betraut hat, macht es sich um so notwendiger, daß die preußische Regierung zu der Angelegenheit Stellung nimmt, zumal die Deutsche Bergwerkszeitung eine preußische staatliche Aktiengesellschaft, die unter mehrfacher behördlicher Kontrolle steht, in frivoler Weise des Stimmenkaufs beschuldigt hat.

Wir richten daher an die Preußische Regierung die Anfrage, ob sie eine umgehende und eventuell eine strafrechtliche Untersuchung einzuleiten beabsichtigt und bereit ist, der Oeffentlichkeit das Ergebnis dieser Untersuchung zu übermitteln.

Krügel in der Pariser Kammer

Paris, 6. Nov. (Drahtmeldung.) In den Wandelgängen der Kammer kam es heute kurz vor Eröffnung der Sitzung zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Direktor der Liberté, Aymard und verschiedenen linksstehenden Abgeordneten und Journalisten wegen eines von Aymard veröffentlichten Artikels über die innenpolitische Lage, in der besonders der Führer der Sozialisten, Leon Blum scharff angegriffen wurde. Es entspann sich ein Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Der Zusammenstoß der Gegner war so heftig, daß nicht nur eine Fensterscheibe zertrümmert wurde, sondern auch ein sozialistischer Abgeordneter nicht unerhebliche Verletzungen im Gesicht erlitt. Die Ordnung wurde erst wieder hergestellt, als eine Abteilung der republikanischen Garde in der Kammer erschien und die Gegner trennte. Der Direktor der Liberté wurde vom Quästor ersucht, das Gebäude der Kammer zu verlassen. Aymard kam dann auch, unter Protest der Aufforderung nach.

Krankheitsurlaub für Rykow. Der Vorsitzende des Volkskommissarenrats der Sowjetunion, Rykow, hat, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, einen einmonatigen Krankenurlaub erhalten.

Nr. 261. 12. Jhrag. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 7. November 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Der Winter droht im Hintergrund

Schon die letzten Tage, die den endlosen Regenstürmen folgten, ließen keinen Zweifel darüber, daß die Jahreszeit entschlossen ist, Ernst zu machen und einen ersten Kältehauch über die noch von sommerlichen Abenteuern daliegende Natur zu wehen. Gestern morgen hatte der Frostkobold, der in der Nacht über die Dächer gestiegen war, und sie mit feinem eisigen Zuckermehl bestreut hatte, uns schüchtern seine Aufwartung gemacht. Wer erst um 10 Uhr sich aus den Federn erheben konnte (so etwas gibt es ja gar nicht!), hat von den intimen Einzelheiten nicht allzu viel gemerkt. Aber Frühaufsteher, Arbeitsleute mit ihren Familien mußten empfinden, daß die Jahreszeit der Reife langsam zu Ende geht und an ihre Stelle der besonders in diesem Jahre gefürchtete Winter seinen Einzug beginnt.

Kleine Eiszäpfchen starrten am frühen Morgen als Glückauf-Gruß den Menschen, die sich zur Arbeit anschickten, entgegen. Das Thermometer draußen war auf den Nullpunkt gefallen und alles Leben hatte sich zusammengerollt in der ersten furchtsamen Berührung der Kältefinger, mit denen sich der Winter allmählich, aber siegreich vortastet. Weiße Zuchertücher bedeckten Häuser und Wiesen. Die Gräser zusammengekauert und mit steifgefrorenen Gliedern standen auch in beinahe festlich anmutendem weißen Gewande da. An ihren Seiten perlten im Glanze der aufgehenden, kühlen Sonne glitzernde Tropfen, und bemühten sich, zu vergessen, was die vergangene Nacht an Unbill und Enttäuschung gebracht.

Hinter dem ersten Frost strebt eis- und schneebedeckt der Winter empor. Mancherlei hat er für den Menschen bereit. Für die einen Lust und Spiel, für die andern Not und Sorge, Hunger, Kälte und Tod. Auch „Madame" hat gemerkt, daß es kalt wird. Aber ihren Sorgen wird schnell der Zahn genommen. Sie entschließt sich, nur noch im neuen „Rolls-Royce" auszufahren. Für die Wintergarderobe ist vor einiger Zeit in Vorahnung Sorge getroffen worden. Und auch der neue Pelz, natürlich nur erstes Fell, ist im Anmarsch. Ueber diesen kleinen Mißhelligkeiten darf aber nicht der „herrliche" Winter vergessen werden. Hinaus in den Eissport. Vierzehn Tage Wintersport muß das notleidende Unternehmen noch ertragen können. Sonst hat schließlich das Leben gar keinen Wert mehr.

Auf der anderen Seite des Lebens, in der Nähe des Notausganges, schlurfen ein paar gebrochene, in glänzendes dünnes Zeug gehüllte Figuren. Im Sommer haben sie von ein paar Krusten leben können. Und einige Lumpen verhüllten den erbärmlichen Leib vor den Augen der Mitwelt. Aber was wird der Winter an Leid und Kummer für Körper und Seele allen Beladenen bringen? Unheildrohend wartet er jeden Tag von neuem. Noch verbirgt er Angst und Schrecken.

Aber auch für Werktätige gilt: Die glanzvolle Seite der Jahreszeit gehört nicht nur den Damen und Herren, die in die Wintersportsaison fahren können. Wenn man sich ihrer erwehren kann, bewahrt auch die Kälte einiges an Freuden und angenehmen Ueberraschungen. Das gilt es, in Gesundheit und Hoffnung uns zu eigen zu machen, uns nicht unterkriegen zu lassen. —

Ach'ung, Bergbauangest'llte!

Am Sonntag, dem 9. November 1930, vormittags 10 Uhr, spricht der Angestelltenälteste, Steiger H. Schöttker, im Saale des Restaurants Rütter, gegenüber dem Rathaus, über das Thema: „Die Reichsknappschaft und die gegenwärtige Reichsregierung" und „Wie ist die finanzielle Lage der Knappschaft?"

Besteuerung der Auss'euer

Nach § 49, Abs. 3, zu 3a des Einkommensteuergesetzes gehören zum Verbrauch nicht Aussteuern und Ausstattungen, soweit sie das den Verhältnissen des Steuerpflichtigen entsprechende Maß nicht übersteigen. In einem Urteil des Reichsfinanzhofs wird nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz ausgeführt, daß es zwar richtig sei, daß eine abzugsfähige Aussteuer bei den Töchtern damals noch nicht in Frage kam, wenn man davon ausgeht, daß bürgerlichrechtlich eine Aussteuer nach § 1620 BGB. nur die Zuwendung ist die einer Tochter bei ihrer Verheiratung gewährt wird. Aber diese Bedingung darf nicht zu eng gefaßt werden; es ist in den weitesten Kreisen üblich, daß junge Mädchen, wenn sie Heiratsabsichten haben, daran gehen, sich allmählich einen Wäschevorrat zu beschaffen, auch ohne daß sie schon verlobt sind. Es ist daher auch im § 3 des Erbschaftssteuergesetzes die Schenkungssteuerfreiheit von Aussteuern überhaupt und von Ausstattungen dann vorgesehen, wenn zur Zeit der Ausstattung ein Anlaß dazu gegeben war und der Zweck der Zuwendung innerhalb zweier Jahre erfüllt wird. Demgegenüber geht § 49 EStG. weiter: Aussteuern und Ausstattungen, die das den Verhältnissen des Steuerpflichtigen angemessene Maß nicht übersteigen, sollen allgemein nicht berücksichtigt werden. Daraus geht hervor, daß das Einkommensteuergesetz den Beteiligten noch ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit gibt, und daß Aussteuern auch dann verbrauchsbesteuerungsfrei sind, wenn sie ohne Rücksicht auf eine bevorstehende Verehelichung beschafft werden.

STADTTEIL BUER

Abgeblitz'er Fahrradmarder

In dem hiesigen Pfandhause erschien dieser Tage vormittags ein Mann und gab ein Herrenfahrrad in Pfand. An demselben Tage kam der Bursche nachmittags wieder und wollte ein weiteres Rad, das er mitbrachte, beleihen. Man schöpfte aber Verdacht und ersuchte den Fahrradmarder, seine Legitimationskarte vorzuzeigen. Nun nahm der Bursche unter Zurücklassung seiner Räder, die von der Kriminalpolizei beschlagnahmt wurden, schleunigst Reißaus. Die polizeilichen Fahndungen sind im Gange.

Au'oplünderer an der Arbeit

In den letzten Tagen wurden hier verschiedentlich die Autos, die vor Lokalen hielten, ausgeraubt. Mäntel, Hüte usw. verschwanden. Es wird sich empfehlen, daß die Autoinhaber mit ihren Sachen etwas vorsichtiger umgehen und beim Einkehren in ein Lokal, falls niemand das Auto bewacht, etwa in dem Kraftwagen befindliche Gegenstände mit in das Lokal zu nehmen.

Sitzung des Hauptausschusses

In der gestrigen Hauptausschußsitzung machte der Oberbürgermeister Mitteilung von einem Antrage der KPD. auf Einberufung einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung zur Beratung kommunistischer Anträge. Diese Stadtverordnetenversammlung soll am kommenden Donnerstag, dem 13. November, stattfinden. Es soll dann auch Beschluß gefaßt werden über eine neue Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung. Zu der dem Hauptausschuß vorgelegten Verwaltungsvorlage sollen die Fraktionen bis zur Stadtverordnetenversammlung ihre Abänderungsanträge einreichen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen machte der Oberbürgermeister Mitteilung über die Festsetzung der Steuersätze durch die Regierung, nach der 375 Prozent Grundvermögensteuer, 750 Prozent Gewerbeertragssteuer und 3300 Prozent Lohnsummensteuer erhoben werden sollen. Nach der Berechnung der Verwaltung ergibt sich dadurch ein Mehrertrag von rund 900 000 RM. Während die Grundvermögensteuer und die Gewerbeertragssteuer mit rückwirkender Kraft vom 1. April ab erhoben werden sollen, tritt die erhöhte Lohnsummensteuer erst vom 1. Juli 1930 ab in Kraft. Bei der Grundvermögensteuer wird ein Mehreingang von 315 000 RM erwartet, bei der Gewerbeertragssteuer von 477 000 RM und bei der Lohnsummensteuer von 38 000 RM. Im übrigen verlangt die Regierung von der Stadtverwaltung Vorschläge darüber, wie das jetzt noch verbleibende Defizit im Haushaltsplan gedeckt werden soll.

Alsdann verbreitete sich der Oberbürgermeister eingehend über die vorgesehenen Rationalisierungsmaßnahmen bei der Verwaltung. Er stützte sich dabei auf seine früheren Ausführungen und legte dar, daß im einzelnen die städtische Druckerei und Buchbinderei, der Fuhrpark, der Bauhof, die Friedhöfe und die Stadtgärtnereien, die Werkstättenbetriebe, der Milchhof, das Gesundheitsamt einschließlich des Kinderkrankenhauses und der Holzmindener Einrichtungen Gegenstand eingehender Prüfung durch die Verwaltung selbst und durch die zuständigen Ausschüsse gewesen seien. Die Beratung in den Ausschüssen und die teilweisen Besichtigungen der betr. Einrichtungen haben zu abschließenden Ergebnissen noch nicht geführt. Es soll aber mit Beschleunigung dieser ganze Fragenkomplex geklärt werden, damit der Hauptausschuß sich bald damit befassen kann, jedenfalls vor den Etatsberatungen für das Jahr 1931.

Zu der Frage der Beamtenbesoldung, zu der mehrfach Anregungen und Anträge eingegangen sind, führte der Oberbürgermeister u. a. folgendes aus:

Die erfolgten Eingruppierungen und Einstufungen der Beamten seien an sich Rechtsansprüche, die nicht ohne weiteres beseitigt werden könnten. Die Regierung habe bereits vor langer Zeit Verzeichnisse über die Besoldungsverhältnisse eingefordert, um gegebenenfalls Umgruppierungen vorzunehmen. Im übrigen seien bekanntlich gesetzmäßige Vorarbeiten im Gange, durch die die ganze Angelegenheit der Beamtenbesoldung neu geregelt werden solle.

Auf Anfrage hin machte der Oberbürgermeister dann auch Mitteilung von dem freiwilligen Gehaltsverzicht der oberen Beamten der Stadt ab 1. Oktober dieses Jahres. Er teilte ferner mit, daß auch die übrige Beamtenschaft grundsätzlich ihre Bereitschaft kundgegeben habe für einen freiwilligen Gehaltsverzicht. Das sei ein Beweis dafür, daß die Beamtenschaft die Not der Zeit verstehe, und daß sie bereit sei, auch an ihrem Teil Opfer zu bringen.

In der Aussprache wurde von mehreren Rednern scharfe Kritik an der Festsetzung der Steuersätze durch die Regierung geübt und darauf hingewiesen, daß es sich hier um einen Eingriff in die Selbstverwaltung handle, gegen den vom Standpunkt der Selbstverwaltung aus Protest erhoben werden müsse.

Bezüglich der Beamtenbesoldung wurde schließlich folgender Antrag des deutschnationalen Ausschußmitgliedes mit großer Mehrheit angenommen:

> Der Hauptausschuß begrüßt die durch Zeitungsnachrichten bekannt gewordene Absicht der Reichsregierung, daß eine Rückgruppierung und Rückstufung der Gehälter der Beamten und Angestellten der Gemeinden erfolgen soll, soweit dieselben über die für die Reichs- und Staatsbeamten festgesetzten Sätze hinausgehen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung stimmte der Ausschuß der Auflösung der Westdeutschen Flugagesellschaft m. b. H. zu und erledigte dann einzelne Grundstücksangelegenheiten. Der Bericht der Verwaltung über die Auflösung der Lungenheilstätte in Steele wurde entgegengenommen.

Erwerbslose und Revolutionsfeier

Wiederholt erfolgen Anfragen bezüglich eines besonderen Eintrittspreises für Erwerbslose bei der Revolutionsfeier. Dazu folgendes: Der Vorstand ist bei Festsetzung des Eintrittspreises von 50 Pf. von folgenden Voraussetzungen ausgegangen: In der heutigen Zeit der Krise, wo ein großer Teil der im Arbeitsprozeß stehenden Genossen durch Feierschichten und Kurzarbeit kein höheres Einkommen haben, als die Erwerbslosen, ist es schwer, einem bestimmten Kreis besondere Vergünstigungen zuteil werden zu lassen. Bei früheren Feiern ist der Eintrittspreis allgemein auf 80 Pf. bis 1 RM festgesetzt worden, für Erwerbslose auf 40 bis 50 Pf. Hieraus ist ersichtlich, daß wir den Eintrittspreis allgemein auf den des Erwerbslosen herabgesetzt haben. Trotzdem hat der Vorstand noch eine besondere Vergünstigung für verheiratete Erwerbslose beschlossen. Die Frau des Erwerbslosen hat in Begleitung ihres Mannes, der sich als Parteigenosse und Erwerbsloser legitimieren kann, freien Eintritt. Damit glauben wir, allen Parteigenossen die Möglichkeit der Teilnahme an unserem schönen Feste gegeben zu haben. Sorgt für einen Massenbesuch dieser Veranstaltungen!

Steckbrieflich Gesuchter festgenommen. Hier wurde ein Techniker festgenommen, der von der Staatsanwaltschaft in Essen steckbrieflich gesucht wird.

Verkehrsunfall. Am vergangenen Dienstag ereignete sich in Buer-Beckhausen, in der Nähe des Bahnhofs Buer-Süd, ein Verkehrsunfall. Etwa in der Höhe des Gehöfts des Landwirts B. versagte plötzlich das Steuer eines Lieferautos des Konsumvereins Wohlfahrt. Die Folge davon war, daß der Wagen in einen Straßengraben fuhr, wodurch mancherlei Sachschaden angerichtet wurde. Zum Glück wurden Personen nicht verletzt. Die benachrichtigte Städtische Unfallwache hatte etwa zwei Stunden Arbeit, um das Gefährt wieder aus dem Graben zu kriegen.

STADTTEIL HORST

Straßensperrung

Die Rosenstraße in Gelsenkirchen-Horst ist zwecks Neubelegung der Rosenhügelbrücke mit Brückenhölzern auf die Dauer von sechs Tagen für den gesamten öffentlichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Hügel- bzw. durch die Hoch- und Hügelstraße.

Hochwasser in Brauck

Einem Teil des Gladbecker Ortsteils Brauck, insbesondere den Anwohnern der Roßheidestraße und der Stinneskolonie ist in dieser Woche durch plötzlich auftretendes Hochwasser übel mitgespielt worden. Die Pumpe war nicht in der Lage, die infolge des Dauerregens zuströmenden Wassermassen ordnungsmäßig in die Emscher zu führen, so daß in den Zuflußgräben der Pumpstation in Brauck Rückstau eintrat und die Wassermassen in die Keller der Häuser hineingedrückt wurden. Nur ein Teil der Anwohner konnte die in den Kellern aufbewahrten Vorräte noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, während andere erheblichen Schaden durch Vernichtung von Kartoffeln und Einmachware erlitten. Erst mit dem Aussetzen des Dauerregens war es möglich, daran zu gehen, die Keller leerzupumpen. Auf einem Teil der Felder steht indessen das Wasser noch heute.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Es kam ihm auf die Provisionen an.

Durch einen Bekannten, der zufällig Provisionsreisender der Staubsaugerfirma Nilfisk war, kam der Drogist D. G. ebenfalls auf den Gedanken, durch Verkauf derartiger Apparate, die sich jedermann gut verkneifen kann, wenn das Geld dafür nicht vorhanden ist, einige Mark zu verdienen. Niemand hätte etwas dagegen einzuwenden gehabt; aber die Sache mit G. hatte ihren besonderen Haken. Er brachte nämlich Bestellungen, die er selbst unterschrieben hatte. Die Provisionen steckten ihm in der Nase. Als der Schwindel langsam aufgedeckt wurde, sprang seine Mutter ein, die inzwischen verstorben ist, um zu retten, was zu retten war. Immerhin beläuft sich der Schaden, den G. der Firma zugefügt hat, auf über 300 Mark. Auch der Besitz des Staubsaugers war für den Herrn G. nicht von langer Dauer. Denn er hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Apparat ins Pfandhaus schleppen zu lassen. So hätte er beinahe zweimal verdienen können, wenn die Sache nicht schief gegangen wäre. In Wirklichkeit hat er seine finanziellen Verhältnisse nicht allzu sehr aufbessern können.

Das Gericht, das weit über den Antrag des Staatsanwalts hinausging, erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrug, schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit vollendetem Betrug und Unterschlagung auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 2 Monaten. Gegen eine Buße von 50 Mark und der Verpflichtung, den Schaden wieder gutzumachen, erhält G. Bewährungsfrist.

Wie hat es ihm in der Zwangsjacke gefallen?

Immer wieder sind es Wirtshausvorgänge, die Anlaß zu allen möglichen und unmöglichen Streitigkeiten geben. In der Nacht zum 23. August saßen in der Wirtschaft B. auf der Bismarckstraße der Bergmann P. K., sein Bruder J. und andere Männer. Sie knobelten schon eine ganze Weile, bis einer auf den Gedanken kam, Tafeln Schokolade auszulosen. Der Vorschlag wurde denn auch angenommen. Dieser Schokolade wegen kam es einige Zeit später zu einer Wette, die K. verlor. Er hatte — wer kann ihm das verdenken? — wohl nicht so recht Lust, zu zahlen. In dem Moment stichelte einer der Mitspieler: „Ja, du hast bei dem Wirt X. Latte von 20 Mark. Jetzt willst du hier auch Pumpe nehmen!" Das war Feuer in den Tank des K. Er holte, ehe der andere es sich versah, aus und schlug ihm ins Gesicht. In das nun entstehende Durcheinander mischte sich auf Veranlassung des Wirtes ein Polizeibeamter, der sich gerade im Lokal befand. Aber ehe er irgendwie in die Erscheinung treten konnte, hatte K. wiederum ausgeholt und so den zweiten Gegner ziemlich verletzt. Mit vereinten Kräften gelang es den Anwesenden, diesen rabiaten Gast aufs Pflaster zu setzen. Aber K. war mit diesem Ausgang der Dinge beileibe nicht zufrieden. Er glaubte, ihm sei unrecht getan. Und er wollte vor allen Dingen wissen, wie der Beamte hieß, der sich „ohne Grund" in seine Affäre eingemischt hatte. Er gröhlte und tobte so laut, daß ein in der Nähe wohnender Kriminalassistent aus dem Schlaf fuhr und auf den Plan eilte. Auch die umliegenden Fenster waren geöffnet. Und viele Interessenten schauten dem nächtlichen Ruhestörer zu. Es dauerte aber nicht lange, da kam eine Polizeistreife des Weges. Ihre Aufforderungen, ruhig zu sein, beachtete K. gar nicht. Im Gegenteil, er wurde noch lauter und verlangte den Namen des in der Wirtschaft befindlichen Beamten zu erfahren. Nach Lage der Dinge hielten die Streifenbeamten es für das einzig Richtige, den Mann, um ihn zu beruhigen, mit auf die Wache zu nehmen. Da würde sich das weitere dann schon finden. Aber gutwillig war K., der sich mit allen Mitteln zur Wehr setzte, nicht dahin zu bekommen. Er schlug um sich, warf sich zu Boden und zerriß dem einen der beiden Beamten das Beinkleid. Endlich gelang es doch, den widerspenstigen Herrn auf die Wache zu bringen. Aber auch hier benahm er sich so ungebührlich, daß den Beamten nichts weiter über blieb, als ihn in eine Zwangsjacke hineinzustecken. Bis zum frühen Morgen um 6 Uhr hatte K. sich dann soweit beruhigt, daß er seinen Namen endlich angab und nach Hause geschickt werden konnte. Er erhält wegen Widerstands in Tateinheit mit Körperverletzung sechs Wochen und wegen ruhestörenden Lärms 10 Mark Geldstrafe.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Pudergrundlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Wildkaninchen ohne Fell und ausgenommen . Stück **1.75**

Molkereibutter leicht gesalzen . . . . Pfund **1.45**

Hasenpfeffer von ganzen Hasen . Pfund **1.20**
Hirschrücken . . . . Pfund **1.20**
Hirschkeule . . . . . Pfund **1.30**
Rehrücken . . . . . Pfund **2.00**
Frische Suppenhühner Pfd. 1.20 **1.00**
Prima junge Hafermastgänse Pfd. **1.30**
Junge Enten . . . . . Pfund **1.30**
Gänsefleisch gepökeltes . . . . Pfund **0.90**

Bierwurst . . . . . Pfund **1.00**
Streichmettwurst Pfd. **1.20**
Westf. Plockwurst Pfd. **1.45**
Prima Salami . . Pfund **1.75**
Prima Cervelat Pfund **1.75**

Schinken gekocht . . . . Pfund **1.60**

Süßer Traubenmost Ltr. **-.95**

Alsberg
Gelsenkirchen A.-G.

Holländer Käse vollfett Pfund **0.85**
Edamer Käse vollfett Pfd. **0.88**
Tilsiter Käse vollfett, ohne Rinde Pfund **0.95**
Emmenth. Käse vollfett, o. Rinde Pfd. **1.25**
Feinste holländ Molkereibutter Pfd. 1.80 **1.75**

Fischfilet heute frisch eintr. . Pfund **0.48**

Stangenspargel dünn 1/1 D. **1.45**
Brechspargel dünn 1/1 Dose **1.35**
Pfirsiche 1/2 Frucht . . . . 1/1 Dose **1.10**
Pflaumen getrockn., Pfund 0.50 calif. 0.40 **0.30**
Apfelringe californische . . Pfund 0.95 **0.75**
Pfirsiche getrocknet, californische Pfd. 0.95 **0.85**
Birnen getrocknet, kalifornische . . . . . Pfund 0.85 **0.65**
Aprikosen getr., Pfd. 0.95, californ. 0.75 **0.55**

Buerscher Gerichtstag

Zwei Fahrradmarder.

Unter Anklage des Fahrraddiebstahls standen die beiden Angeklagten R. und S. aus Buer vor dem hiesigen Gericht. Beide Angeklagte sind schon einschlägig wegen Fahrraddiebstahls vorbestraft. Im August dieses Jahres entdeckten die beiden Diebe auf der Hochstraße, gegenüber der Metzgerei Schossier in Buer, ein nicht verschlossenes Fahrrad. Der Angeklagte S. glaubte nun, daß er das Rad unbemerkt stehlen konnte. Er begab sich zur anderen Straßenseite, nahm das Rad an sich und übergab es seinem Freunde und Mitangeklagten R. aus Buer. Dieser schwang sich auf das Stahlroß und jagte davon.

Der Vorfall war aber nicht unbemerkt geblieben.

Der Zeuge, der im August bei seinem Schwager zu Besuch war, ging an dem betreffenden Tag auf der Hochstraße spazieren und bemerkte so den Diebstahl. Der Zeuge verfolgte den Hauptdieb bis zum Markt. Er ließ ihn von einem dort anwesenden Polizeibeamten festnehmen.

Beide Angeklagte wollen kolossal angetrunken gewesen sein, sonst hätten sie den Diebstahl nicht begangen. Der Angeklagte R. glaubte, dem Gericht noch sagen zu müssen, daß die richtigen Diebe nie geschnappt würden.

Das Gericht fand aber das richtige Verständnis für die beiden Rückfalldiebe und verurteilte beide zu zwei Monaten Gefängnis und den Kosten.

*

Wenn man unerlaubt Getränke ausschenkt.

Der Musikverein „Alte Kameraden", der seinen Sitz im Haverkamp, Ost-Bismarck hat, machte in diesem Sommer einen Ausflug nach dem Hertener Busch. Der Vorsitzende des Vereins, der Bergmann R., glaubte nun, wenn sein Verein in der Hitze Musik macht, daß er und seine Kameraden bestimmt trockene Kehlen bekämen. R. setzte sich mit seinem Freunde, dessen Frau ein Flaschenbiergeschäft besitzt, in Verbindung; und am Ausflugstage wurde ein Wagen mit allerlei Getränken voll gepackt. Lustig zog nun der Vorsitzende mit seinem Verein „Alte Kameraden" zum Hertener Busch. Dort wurde an einer passenden Stelle gelagert und den guten Säften, die sich in dem Wagen befanden, zugesprochen. Durch die darauffolgende wunderbare Musik wurden viel Volk und Zuhörer angelockt. Zu diesem Volke gehörte auch die Polizei. Der diensttuende Beamte stellte nun fest, daß der Vorsitzende des Vereins fleißig — auch an Nichtmitglieder — Getränke verkaufte, ohne eine Schankerlaubnis zu besitzen.

R. bekam deshalb einen Strafbefehl von 20 RM. Gegen diesen Strafbefehl hatte R. Berufung eingelegt.

Er hatte sich vor dem hiesigen Gericht wegen unerlaubten Schankwirtschaftsbetriebes zu verantworten.

Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß R. auch an Nichtmitglieder Getränke verkauft habe. Er hat sich deshalb strafbar gemacht. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 20 RM Geldstrafe.

*

Zwei alte Bekannte.

Unter der Anklage des schweren Einbruchsdiebstahls stand heute der Erwerbslose Sch. aus Buer und der Invalide K. ebenfalls aus Buer, wegen Begünstigung vor dem hiesigen Gericht. Beide Angeklagte sind schon oft einschlägig vorbestraft. In der Nacht vom 30. Juli dieses Jahres stieg der Angeklagte Sch. bei dem Landwirt K. K. in den Hühnerstall und drehte sieben Hühnern den Kopf ab. Er steckte die sieben Hühner in einen Sack und nahm sie mit nach seiner Wohnung. Am anderen Morgen wollte nun Sch. die sieben Hühner zu Geld machen und begab sich deshalb mit seinem Diebesgut zur Hochstraße in Buer. Unterwegs traf er den Mitangeklagten K. und bat diesen, er möge ihm doch tragen helfen. K. fragte nun: „Was hast du denn in dem Sack drin?" Sch. antwortete prompt: „Hühner!" Darauf die Frage des Mitangeklagten K.: „Wo hast du die Hühner her?" Wieder die prompte Antwort: „Wir haben wegen der Hühner Krach gehabt, da habe ich sieben Stück die Hälfe abgedreht und die will ich jetzt in dem Geschäft bei G., Hochstraße, verkaufen."

Der Geschäftsmann G. kaufte dem Sch. die Hühner nicht ab. Von hier aus zogen nun die beiden Angeklagten zur Ecke Essener Straße und Goldbergstraße. Hier legten sie den Sack mit den sieben Hühnern in eine Toreinfahrt, und der Mitangeklagte K. sollte Schmiere stehen. Sein neuer Freund und Kollege wollte zur Essener Straße in das Geschäft T. F. gehen und dort versuchen, seine sieben gestohlenen Hühner zu verkaufen. Auch dort konnte Sch. die Hühner nicht loswerden. Aber auf der Polizeiwache wurde Sch. seine Hühner endlich los. Ein Streifenbeamter hatte den Vorfall schon längere Zeit beobachtet. Auch der Mitangeklagte K. hatte bemerkt, daß der Beamte etwas gerochen hatte und verdrückte sich.

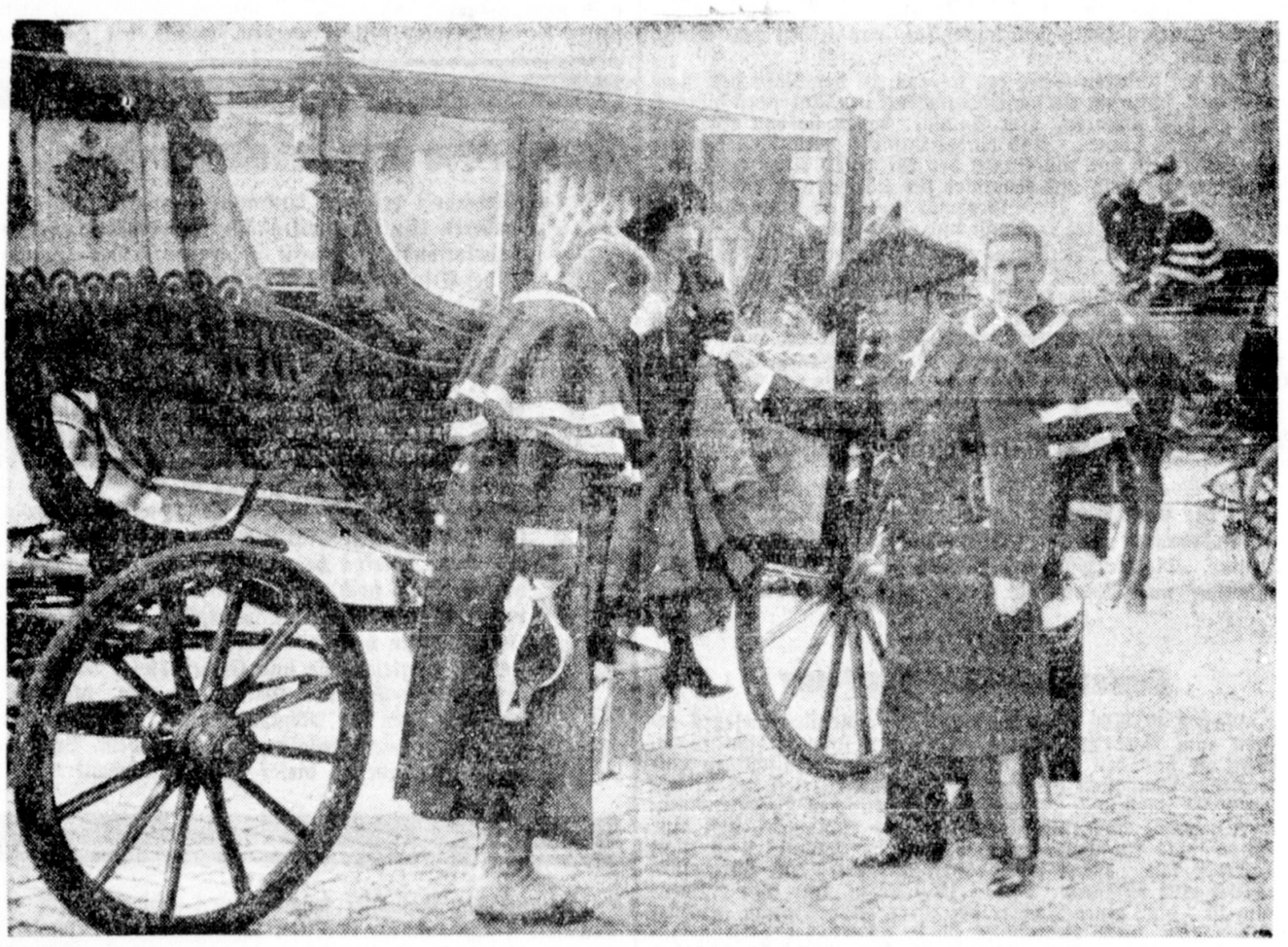
Als nun der Angeklagte Sch. aus dem Geschäft zurückkam, konnte ihn der Beamte sehr leicht stellen. Dem Gericht wollte der Angeklagte Sch. begreiflich machen, er hätte aus Not und Hunger die Hühner gestohlen. Der zweite Angeklagte wollte nicht gewußt haben, daß die Hühner gestohlen waren.

Das Gericht ließ sich darauf aber nicht ein und verurteilte den ersten Angeklagten Sch. zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis, wovon zwei Monate zu verbüßen sind. Es wird dem Angeklagten Bewährungsfrist zugebilligt. Der zweite Angeklagte erhält wegen Begünstigung zwei Wochen Gefängnis, die zu verbüßen sind.

Frau Kollontay im goldenen Wagen!

Die Bolschewistin fährt zum König!

Erfüllt in Deutschland ein Sozialdemokrat schlicht und recht die mit einem übernommenen Amte verbundenen Repräsentationspflichten, so kann er sicher sein, alsbald im Bilde in nationalistischen und kommunistischen Blättern „angeprangert" zu werden. Man sucht jedoch in der kommunistischen Presse vergeblich das hier gezeigte Bild, denn es gibt naturgetreu den Pomp und Prunk der am 30. Oktober 1930 in Stockholm erfolgten Auffahrt der sowjetrussischen Gesandtin Frau Alexandra Kollontay vor dem Palast des Königs von Schweden wieder.



So stattet die Sowjetgesandte dem König von Schweden ihren Besuch ab!

In dem von vier Pferden gezogenen goldenen Galawagen fuhr die Bolschewistin durch paradierende Truppen hindurch zum Schloß. In den Treppen und Vestibülen des Schlosses waren Soldaten aufgestellt, aus deren Uniform sich der kriegerische Geist widerspiegelte, der unter den Königen Carl XI. und Carl XII. gewaltet hat.

Der offizielle Hofbericht

läßt sich über den Besuch der Bolschewistin beim König von Schweden u. a. so aus:

„Als die Galaequipage die Einfahrt passierte, ging die Schloßwache unter Gewehr, und die Musik der Göta-Garde blies den Parademarsch. In den Treppen Vestibülen waren die Trabanten in Harnischen und Lederkostümen aus der Zeit Carl XI. und Carl XII. aufgestellt. Kammerherren und Kammerjunker bildeten Spalier mit dem ersten Hofmarschall an der Spitze. Im nächsten Salon hatten sich der Oberstkammerherr, die diensttuenden Kabinettskammerherren und Adjutanten versammelt.

Der diensttuende Oberkammerherr führte Frau Kollontay zum König, dem sie ihre Kreditivbriefe überreichte, worauf er sich einen Augenblick mit ihr unterhielt. Nach der Audienz wurden auch die übrigen Mitglieder der Sowjetgesandtschaft vorgestellt.

Auf der Rückfahrt wurde Frau Kollontay von dem Baron de Geer im Prunkwagen begleitet."

Von anderer Seite wird noch berichtet, daß Frau Kollontay in dem bekannten Grand-Hotel, dem elegantesten und teuersten Hotel Stockholms, wohnte, daß sie einen wundervollen Pelz trug (es soll Chinchilla gewesen sein), und daß auf ihrer Brust ein kostbarer Schmuck funkelte. Vielleicht ein Orden für „klassenbewußt" dem Sowjetstaate geleistete treue Dienste.

Es war der Bolschewistin nahegelegt worden, auf diese zeremonielle Pracht zu verzichten. Frau Kollontay tat das nicht, sondern repräsentierte das Sowjetreich mit dem gleichen Glanz und Flitter, wie wenn ehedem der Gesandte des russischen Zaren dem König von Schweden seine Aufwartung machte.

Was sagen die kommunistischen Arbeiter zu diesem Königsbesuch? Erinnert sie, falls wieder einer räsoniert, wenn Sozialdemokraten unter Verzicht auf jeden Tand mit ihrem Amte verbundene gesellschaftliche Pflichten erfüllen, an den Besuch der Bolschewistin beim König von Schweden:

Wie gefällt euch die Bolschewistin im goldenen Prunkwagen?

Nr. 261. 12. Jahrg. Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 7. November 1930.

„Volkserzieher" des dritten Reiches

Erbauliches über die Lehrer aus der Nazifraktion

Die Lehrer vermitteln dem Volk nicht nur Bildung, sie sind auch die Erzieher des Volkes. Ihnen sind große Möglichkeiten an die Hand gegeben. Die Jugend heranbilden, in ihr die wahre Liebe zur Nation und zur Republik zu wecken, im Geiste der Völkerversöhnung zu wirken, wie es die Verfassung von Weimar vorschreibt, — eine große und herrliche Aufgabe! Es ist darum kein Zufall, daß die Pädagogen von allen aufbauenden Parteien umworben werden. Aber auch die Machthungrigen, die von dem Geiste echter Liebe zum Volke nicht berührt sind, angeln nach dem Lehrerstand, denn sie wissen, wenn sie die Erzieher haben, dann haben sie auch die Jugend, und wer die Jugend hat, hat nach einem abgegriffenen Sprichwort die Zukunft. Die Nazis haben die Lehrer besonders favorisiert, wie die Liste ihrer Reichstagsabgeordneten zeigt. Zum „Lehrstand" rechnen nach ihrer Auffassung nicht nur jene Lehrer an Volksschulen und höheren Lehranstalten, sondern auch jene Leute, die sie als Schriftsteller bezeichnen. Schauen wir mal nach, welche besondere Qualifikation der Hitlersche „Lehrstand" für seinen Beruf und für die Erziehung der Jugend im Sinne der Reichsverfassung mitbringt.

Daß Lügner und feige Verleumder sich gerade besonders gut für den Beruf des Erziehers eignen, wird selbst der kühnste Phraseur nicht behaupten wollen. Jedem wird einleuchten, daß der nunmehrige Reichstagsabgeordnete, Lehrer

Dietrich (Koburg)

keine Zierde des Katheders ist. Hat er doch vor der Wahl ein von Unwahrheiten strotzendes Flugblatt gegen die SPD. herausgegeben und, zur Rechenschaft gezogen, einfach abgeleugnet. Durch Vorlegung seines handschriftlich hergestellten Flugblattentwurfs hat man ihn der zweifachen Lüge überführt. Das Gericht nennt in der Urteilsbegründung die Kampfesweise des Lehrers Dietrich niedrig, schmutzig, abstoßend und bezeichnet die von ihm veröffentlichten Behauptungen als bewußt unwahr und verletzend. Eine Zierde des Lehrerstandes, fürwahr!

Josef Bürckel

aus der Pfalz wird zwar auch noch dem Lehrstand zugerechnet, ist aber in Wirklichkeit Gauleiter der NSDAP. der Pfalz und Besitzer einer nationalsozialistischen Wochenzeitung. Gegen ihn wurden aus den Kreisen seiner Parteigenossen die schwersten Vorwürfe wegen Unterschlagung erhoben und auch eine Untersuchung vorgenommen. Der außerordentlich belastende Befund dieser Untersuchung hat trotzdem nicht verhindern können, daß Bürckel ein Reichstagsmandat bekam. Ein Bericht über den Befund der Gaukasse für 1927, 1928, 1929 stellt fest: „Die Kassenführung 1927 zeigt chaotische Zustände." Die „Pfälzische Post", Ludwigshafen, die den gesamten Revisionsbericht veröffentlichte, stellt dazu fest: „Aus dem Bericht ist u. a. noch zu ersehen, daß Bürckel sich aus der Parteikasse (Mitgliedsbeiträgen)

seine Wechselprolongationen, seine gekauften Autoreifen, die immer dazu gehörenden Gerichtsvollzieherkosten, die Kraftfahrzeugsteuer, die Autoversicherung für sein Privatauto bezahlen ließ.

Daneben sind für die Partei gemachte Fahrten, Benzinverbrauch, Reisespesen und Versammlungsgebühren noch extra bezahlt worden. Er hat ferner Beträge, die er für seine Zeitung „Eisenhammer" geliehen hatte, in Höhe von mehreren hundert Reichsmark aus der Parteikasse sich zurückvergüten lassen. Bürckel hat also, um sein Privatunternehmen zu halten, sich an Parteigeldern vergriffen." Bürckel ist auch während der Separatistenzeit im Rheinland Inhaber einer Separatistenmitgliedskarte und einer grünweißroten Separatisten-Armbinde gewesen. Er hat dafür die Ausrede erfunden, er sei auf Veranlassung der offiziellen Separatisten-Abwehrstelle der bayerischen Regierung als geheimer Vertrauensmann unter den Separatisten tätig gewesen. Im Generalanzeiger für Neustadt-Hardt vom 25. August 1930 hat Ritter von Eberlein, der ehemalige Leiter der offiziellen Separatisten-Abwehrstelle, gesagt, daß weder er, noch ein anderer Herr der Abwehrstelle Herrn Bürckel kenne. Ebenso aus den Fingern gesogen, wie die Berichte von dem Heldentum des Herrn Goebbels in den belgischen Gefängnissen.

Wohl oder übel müssen wir uns auch mit Herrn

Goebbels

beschäftigen, der sich von seinen radikalen Freunden aus der Clique um Otto Straßer herum widerspruchslos „Lügner" titulieren läßt und seine Lügen, er hätte für Hindenburg in einem belgischen Gefängnis gesessen, und wäre mit belgischen Reitpeitschen traktiert worden, weiterspinnt. „Reitpeitschen-Goebbels" ist genügend bekannt, man kann sich eigentlich sparen, ihn genauer zu charakterisieren. Immerhin verdient in Erinnerung gerufen zu werden, wie dieser „Arbeiterführer" die Arbeiter einschätzt. Sie sind für ihn Stimmvieh und sollen bald Kanonenfutter werden.

„Dr. Goebbels ist einer von denjenigen, die grundsätzlich behaupten, daß

die Arbeiter keine Führerrolle übernehmen dürfen, da diese nur den Akademikern zustehe."

Das schreibt der ehemalige nationalsozialistische Agitator Friedrich (Karlsruhe) in seiner Broschüre: „Unter dem Hakenkreuz".

In letzter Minute hat die NSDAP. den Lehrer

Hinkler,

Gauleiter für Halle-Merseburg, gezwungen, sein Reichstagsmandat niederzulegen. Das ist eigentlich schade. Somit kommen wir um das Vergnügen, einen Volksvertreter kennenzulernen, der den Schutz des § 51 für sich in Anspruch nehmen kann. Hinkler wurde nämlich wegen Unzurechnungsfähigkeit aus dem Staatsdienst entlassen. Aber schon, daß man einen solchen Menschen als Bewerber für ein Reichstagsmandat präsentiert, charakterisiert eine Bewegung und ihre Wähler. Der Schriftsteller

Alfred Rosenberg,

Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", stammt aus dem Baltikum und lebte während des Krieges in Paris. Sicherlich wird er jetzt im Reichstag Gelegenheit finden, seinem Fraktionskollegen Goehring die Frage zu beantworten, die der im „Nationalen Sozialisten" vom 10. August 1930 an ihn richtete:

„Der Kerl soll nur endlich sagen, was er während des Krieges in Paris gemacht hat!"

Herr Rosenberg will dem deutschen Volke wie sein Herr und Meister Hitler die allgemeine Wehrpflicht wiederbescheren. Herr Rosenberg hat sich der Dienstpflicht in seinem Heimatlande entzogen, denn die jungdeutsche Monatsschrift „Der Meister" vom April 1930 teilt mit, daß Herr Rosenberg dreimal den Kriegsdienst verweigert habe.

So sehen die Leute aus, die die anderen als Dolchstößer bezeichnen.

Herr Rust

ist auch ein großer Held und vertritt den Lehrstand als Studienrat. Während des Krieges drahtete dieser Recke an seinen dreijährigen Sohn:

„Heute unter dem Donner der Geschütze das eiserne Kreuz erhalten. Dein Heldenvater."

In Hannover haben ehemalige Kriegsunteroffiziere, die das Wirken Rusts aus der Etappe kennen, vor der Wahl ein Flugblatt veröffentlicht. Darin wird erzählt: „Wie Rust einen Kopfschuß erhielt." „Bald darauf wurde Rust Bataillonsadjutant. Als er sich in der Schreibstube des Feldwebels Müller aufhielt, nahmen die Franzosen das Dorf etwas unter Feuer. Rusts Nase funktionierte wieder ausgezeichnet. Er wußte in der Nähe einen bombensicheren Unterstand, den das Wachkommando gebaut hatte. Wie ein wildgewordener Terrier stürzte er zum Schreibstubenfenster hinaus, berechnete aber dabei nicht, welch langes Laster er war. Er sprang mit dem Kopf gerade gegen den Fensterhaken und verletzte sich sehr schwer. Man mußte ihn in die nächste Verbandsstelle schaffen. Dem Bataillon wurde gemeldet, daß der Heldenpapa einen Kopfschuß bekommen habe. Erst am Abend klärte unser Feldwebel Müller den Charakter der Verletzung auf. Wir hatten alle schon Angst gehabt, daß Rust wirklich etwas vom Feind gesehen habe."

Herr Rust wird im Reichstag sicher die Ertüchtigung und Wehrhaftmachung der Jugend fordern.

Dr. Usadel,

Studienrat (Insterburg), steht Herrn Rust an Tapferkeit nicht nach. Er hat vor der Wahl dem Provinzialschulkollegium die dienstliche Erklärung abgegeben, er sei nicht Mitglied der NSDAP., er sei auf deren Vorschlagsliste gekommen, wie die Jungfrau zum Kind. Jetzt wird er Diäten einstecken und den Artikel der viel beschimpften Reichsverfassung für sich in Anspruch nehmen, daß einem Beamten aus seiner parlamentarischen Betätigung keine Nachteile erwachsen dürfen.

Man könnte die blumenreiche Liste des nationalsozialistischen Lehrstandes noch sehr lange fortsetzen. Da ist noch der bayerische

Lehrer Schemm,

der in Geschichte die Zensur „Ungenügend" bekommen muß, denn er schreibt in einem Wahlaufruf: „Ohne den Freiheitskampf 1813 wären die Steinschen Reformen unmöglich gewesen." Die Steinschen Reformen wurden 1807-08 durchgeführt. Während des Krieges verband Schemm eine innige Freundschaft mit dem jüdischen Professor Dr. Wassermann, der ihn vor dem „Fronterlebnis" bewahrte. Schemm war nämlich im Laboratorium des Bayreuther Krankenhauses tätig und half die Kaninchen und Meerschweinchen impfen. Der Lehrer

Brückner

aber, Gauleiter der NSDAP. für Oberschlesien, weiß, daß 300 Abgeordnete vom letzten Reichstag Landesverräter, Schieber und Lumpen sind, und er gibt unumwunden zu, daß, sobald die Nazis um das Volk ringen, sämtliche Eide, die sie schwören, nur Scheineide sind. Die echte deutsche Treue.

Auch der famose Pfarrer Münchmeyer, von seinem Posten relegiert, gehört zum Lehrstand, und eigentlich gehört auch der Handelsschuldirektor Fritz Reinhardt dazu, der sich als Volkswirt bezeichnet und der Erfinder der Legende vom Sklavenexport junger Deutscher nach dem Youngplan ist.

Wo immer wir diese Leute aufs Korn nehmen, treffen wir auf Verlogenheit, Anmaßung und Ignoranz. Wirklich feine Repräsentanten des Lehrstandes und der Pädagogik! Die anständig gesinnten Persönlichkeiten unter ihren Wählern werden mit diesen Führern bald ihre Ueberraschungen erleben.



Wenn es schmeckt, bekommt es auch. Voll Appetit beißt das Kind in das lockende Brot mit frischduftender Rama Margarine. Und verlangt mehr. In seinem kraftbungrigen Körper bauen die wertvollen Naturstoffe der Rama neue Energie und Wärme auf; das reichlich mit Rama ernährte Kind ist widerstandsfähig und lebhaft, es hat die nötige Grundlage für seinen anstrengenden, bewegten Tag.

Viele kluge Hausfrauen bereiten ihre meisten Speisen mit Rama — ungemischt durch andere Fette. Sie finden, daß Duft und Aroma, Ausgiebigkeit und Nährwert am besten durch Rama allein geschaffen werden.

MARGARINE

Freigabe von Uebungsstätten für erwerbslose Jugendliche

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Bezirksjugendpfleger in N. allen Turn- und Sportvereinen seines Bezirks folgenden Aufruf zugehen lassen:

„Die Erwerbslosigkeit hat in diesem Sommer schon eine Höhe erreicht, daß Behörden und alle, die sich mitverantwortlich fühlen für das Wohl und Wehe unseres Volkes, mit ernster Sorge dem Winter entgegensehen. Was aber alle Wissenden mit größtem Schmerz erfüllt, ist die Tatsache, daß viele Hunderttausende Jugendlicher zur Zwangsuntätigkeit verurteilt sind, junge Menschen, die gesunde Lebenskraft und Arbeitswillen haben und doch vom Arbeitsprozeß ausgeschlossen sind, ausgeschlossen von jeder Möglichkeit, Hand anzulegen und Werke zu gestalten. Sie besonders leiden unter der Erwerbslosigkeit, verlieren Lebensmut, Selbstvertrauen und den Glauben an einen Sinn der Gesellschaft. Wie unser gesamtes Volk sittlich dadurch gefährdet wird, daß zahllose Jugendliche während der Reifejahre in ihrem Tätigkeitsdrange und ihrem Schwung gelähmt werden, ist noch gar nicht abzusehen.

Die zuständigen Behörden treffen bereits Maßnahmen, um die Not der erwerbslosen Jugendlichen durch Freizeiten und Sonderlehrgänge zu lindern. Aber sie allein sind machtlos vor dem gewaltigen Umfange der Aufgabe. Darum ergeht der Ruf an die leibesübungentreibenden Vereine aller Richtungen: **Oeffnet die Tore eurer Hallen, Spiel- und Sportplätze, die an den meisten Vor- und Nachmittagen der Woche unbenutzt stehen!** Ladet die Erwerbslosen ein, als eure Gäste unter Aufsicht und Anleitung erfahrener, vielleicht auch erwerbsloser Vereinsmitglieder zu spielen. Wendet nicht ein, die Plätze und Geräte würden dabei leiden. Es steht hier Höheres auf dem Spiel. Was besagt es, wenn wirklich ein Ball schneller abgenutzt, der Rasen auf dem Platze früher als sonst abgespielt wird, gegenüber der Tatsache, daß junge Volksgenossen dauernden Schaden an ihrer Seele nehmen!

Notzeit erfordert außergewöhnliche Maßnahmen und doppeltes Entgegenkommen. Aus dem Gefühl der Verbundenheit und der Mitverantwortung für unsere Brüder müssen wir alle Schwierigkeiten, die sich Hilfsmaßnahmen entgegenstellen, überwinden. Es gilt, junge Menschen vor dem sittlichen Niedergange zu bewahren und aus der Gefahr der Verzweiflung zu retten. Es gilt, ein wenig Freude in das tötende Einerlei ihres Alltags zu bringen. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg!"

Der Regierungspräsident in N. hat dazu in einer Rundverfügung an die Landräte und Magistrate über Maßnahmen zur Beschäftigung erwerbsloser Jugendlicher u.. a ergänzend ausgeführt:

„Schließlich verweise ich auf die Tatsache, daß die Spiel- und Sportplätze an den meisten Wochentagen unbenutzt daliegen, und daß auch Turnhallen, wenigstens in kleineren Orten, an den Nachmittagen leerstehen. Hier wären mit den Trägern der Einrichtungen, also den Vereinen und Körperschaften, Verhandlungen mit dem Ziele anzuknüpfen, daß die Uebungsstätten während einiger Stunden am Tage den erwerbslosen Jugendlichen unentgeltlich geöffnet werden, und diese unter Aufsicht und Anleitung von älteren, etwa ebenfalls erwerbslosen Vereinsmitgliedern Spiele und Leibesübungen treiben können. Ueberall da, wo diese Uebungsstätten mit geldlicher Unterstützung der Behörden erbaut worden sind, wird ein Hinweis darauf genügen, um die Vereine zu veranlassen, zur Linderung einer öffentlichen Notlage kleine Opfer zu bringen."

Um die Auslegung der Talmuds-Veranstaltung der Essener Israelitischen Gemeinde

Essen, 6. Nov. Die öffentlichen Erörterungen über die jüdischen Religionsschriften während des politischen Meinungskampfes der letzten Jahre haben die Israeliten Essens veranlaßt, öffentliche Aussprachen über diese Werke des jüdischen Schrifttums zu veranstalten. Vor einigen Tagen sprach in der Essener Synagoge, die — in der Hauptsache durch Nichtjuden — dicht gefüllt war, Rabbiner Dr. Dienemann (Offenbach a. M.) über den Talmud. Er überzog insbesondere die von politischen Gegnern des Judentums angezogenen Stellen des Talmuds, der eine Sammlung von Schriften religiösen und literarischen Charakters aus Jahrhunderten sei, einer genauen Untersuchung und kam zu dem Schluß, daß alle Behauptungen über den unmoralischen Sinn dieser Stellen falsch seien.

Jede bisherige Prüfung von objektiver wissenschaftlicher nichtjüdischer Seite sei zu eben demselben Ergebnis gekommen.

Um das Duisburg-Hamborner Stadttheater

Duisburg-Hamborn, 6. Nov. Der Städtische Theater- und Musikausschuß beriet gestern über eine eventuelle Schließung des Duisburger Stadttheaters. Einstimmig mit Ausnahme der Kommunisten beschloß der Ausschuß die Fortführung des Stadttheater-Betriebes, da auch bei einer sofortigen Schließung für die Stadt im nächsten Jahre 707 000 RM, im folgenden Jahre 500 000 RM und im darauffolgenden Jahre 380 000 RM Ausgaben erstehen würden. Der Ausschuß wird demnächst über eine neue Gestaltung der Verwaltung, evtl. Eigenpacht oder Gemeinschaftsbetriebe beraten.

Aufhebung des italienischen Vizekonsulats in Dortmund

Das königlich italienische Vizekonsulat in Dortmund ist vorläufig aufgehoben worden. Die konsularische Vertretung für die Provinz Westfalen wird durch das italienische Konsulat in Köln wahrgenommen.

Ein Notruf des Herner Magistrats

Der Magistrat der Stadt Herne unter Führung des Oberbürgermeisters Täger hat folgenden öffentlichen Aufruf erlassen:

„Ein schwerer Winter steht uns bevor. Die Arbeitslosigkeit hat in den letzten Monaten in erschreckendem Maße zugenommen. Die Not der Erwerbslosen und der Unterstützungsempfänger ist weiter gestiegen. Tausende von Herner Einwohnern sind auf eine öffentliche Unterstützung angewiesen, die ihnen kaum die Befriedigung der dringendsten täglichen Bedürfnisse gestattet. Für den kommenden Winter vorzusorgen, Kartoffeln und Kohlen auch nur in bescheidenstem Maße einzukellern, ist diesen Kreisen unmöglich. Die Stadtverwaltung hat es bisher als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, den Erwerbslosen über die Nöte des Winters hinwegzuhelfen. In diesem Jahre stehen jedoch keine Mittel zur Verfügung, die eine ausreichende Versorgung der notleidenden Bevölkerung mit Kohlen und Kartoffeln gewährleisten. Nur die Hälfte der Winterversorgung ist bisher gesichert. Da öffentliche Mittel versagen, muß mit privaten Mitteln geholfen werden. Die Beamten und Angestellten der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die Reichsbahnbeamten, die Geistlichkeit und die Lehrpersonen der Stadt Herne haben sich bereiterklärt, nach Kräften die Winterversorgung zu unterstützen. Aber auch diese Beträge reichen noch nicht aus. Es ergeht daher an alle Kreise der Herner Bevölkerung, die sich in gesicherten Verhältnissen befinden, die dringende Bitte, sich anzuschließen und mitzuhelfen an der Linderung der Not der Erwerbslosen.

An die Vorstände der Gewerkschaften, Partei und Kulturorganisationen!

Das Arbeitersportkartell Gelsenkirchen veranstaltet am Samstag, dem 6. Dezember, in der Stadthalle anläßlich des 10jährigen Bestehens des Kartells eine sportliche Bühnenschau. Wir ersuchen die Vorstände aller Organisationen, von jeder Veranstaltung an diesem Tage abzusehen und diesen Tag für die Veranstaltung des Arbeitersportkartells freizuhalten.

Gemeingefährlicher Kautionsbetrüger am Werk

Seit einiger Zeit erläßt ein Betrüger in zahlreichen Zeitungen Inserate, durch welche er Beifahrer, Mitfahrer und auch Kassierer gegen Stellung einer Kaution sucht. Er mietet sich einen Büroraum, bestellt die Bewerber dorthin und gibt sich als Vertreter bzw. Geschäftsführer einer bestehenden Firma aus. Mit den Bewerbern, denen er Beträge in Höhe bis zu 1000 RM abschwindelt, hat er verschiedentlich einen Vertrag abgeschlossen, in dem der Tag der Einstellung angegeben wurde. Diese Bewerber, die dann an dem festgesetzten Einstellungstage ihren Dienst antreten wollten, mußten feststellen, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen sind. Der Betrüger nennt sich Narten, auch Köster. Er ist etwa 33 Jahre alt. —

Beleidigungsprozeß Minister Wirth-Zilkens

Dienstag vormittag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Oberhausen der Beleidigungsprozeß gegen den verantwortlichen Schriftleiter der in Essen erscheinenden nationalsozialistischen Zeitung „Neue Front", Redakteur Rudolf Zilkens. Die Anklage wirft dem Schriftleiter vor, am 8. Mai 1930 in einer nationalsozialistischen Versammlung in Oberhausen behauptet zu haben, Reichsinnenminister Dr. Wirth beschäftige eine französische Sekretärin, deren Vater Sekretär in der französischen Botschaft in Berlin sei. Wie der Angeklagte behauptete, habe er diese Angaben in der Versammlung nur auf Grund eines Artikels des „Hamburger Fremdenblattes", den er im Ausschnitt vorlegte, gemacht. Die beiden als Zeugen vernommenen Beamten der politischen Polizei, die an der Versammlung teilgenommen hatten, konnten nicht mit Bestimmtheit sagen, ob der Angeklagte das Blatt zitiert habe. Daraufhin stellte der Verteidiger des Angeklagten neue Beweisanträge, wonach zwei weitere Zeugen geladen werden sollten, die bekunden würden, daß Zilkens das Blatt erwähnt habe. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und verkündete einen Beschluß, wonach der nationalsozialistische Stadtverordnete Peppmüller aus Oberhausen und der Vorsitzende der Ortsgruppe Oberhausen der NSDAP. Kleinert als Zeugen geladen werden sollen. Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch nachmittag 4 Uhr vertagt.

Der zweite Tag des Prozesses wurde mit der vom Gericht beschlossenen Vernehmung der beiden Zeugen Peppmüller und Kleinert von der NSDAP. (Oberhausen) begonnen. Beide Zeugen konnten mit Bestimmtheit nicht angeben, daß der Schriftleiter bei seinem Vortrag in der nationalsozialistischen Versammlung das „Hamburger Fremdenblatt" oder eine andere Zeitung erwähnt habe. Sie gaben allerdings die Möglichkeit zu. Darauf beantragte der Staatsanwalt wegen Beleidigung des Reichsinnenministers Dr. Wirth, dessen Protokoll auf Antrag der Anklagebehörde verlesen wurde, und aus dem hervorging, daß er weder eine Französin, noch eine Verwandte eines bei der französischen Botschaft Angestellten als Privatsekretärin beschäftigt habe, eine Geldstrafe von 600 RM wegen Beleidigung. Das Urteil lautete auf 200 RM Geldstrafe wegen formaler Beleidigung. Der Angeklagte gab zu dem Urteil keine Erklärung ab.

Rheinland und Westfalen

Ein Personenwagen fährt in eine Gruppe Nationalsozialisten. 13 Personen verletzt.

Hamborn, 6. Nov. Als sich in der vorvergangenen Nacht eine aus 60 Mann bestehende Gruppe Hamborner Nationalsozialisten auf dem Heimwege von einer Versammlung in Dinslaken befand, fuhr kurz vor dem Bürgermeisteramt in Walsum ein Personenauto von hinten in die Gruppe hinein. 13 Personen blieben verletzt liegen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Während sieben Verletzte später wieder entlassen werden konnten, mußten die sechs übrigen, von denen bei drei Lebensgefahr besteht, im Krankenhaus verbleiben. Die Erbitterung der Nationalsozialisten über den Kraftwagenführer, der aus Bottrop stammt, war so groß, daß sie an dem Kraftwagen die Schläuche zerschnitten und die Scheiben zertrümmerten. Der Chauffeur wurde von der Polizei in Haft genommen.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Güterzug. 10 Bergleute verletzt, davon 5 schwer.

Köln, 6. Nov. In der Nacht zum Mittwoch fuhr ein Güterzug mit geringer Geschwindigkeit bei dem Haltepunkt Grebben (Kreis Heinsberg) an einem Bahnübergang in einen mit 23 Bergleuten besetzten Kraftwagen. 10 Bergleute wurden verletzt, davon 5 schwer. Neun Verletzte wurden ins Krankenhaus nach Heinsberg gebracht. An der Unfallstelle trafen alsbald Aerzte und Sanitäter ein, die die erforderlichen Rettungsarbeiten aufnahmen. Die an der Unfallstelle befindliche Schranke war nicht geschlossen. Das Offenhalten ist darauf zurückzuführen, daß der Schrankenwärter in Grebben nicht genügend von der Ankunft des Zuges verständigt worden war.

Teurer Kaffee

Mörs, 6. Nov. Der Invalide Spang aus Lintfort und seine Ehefrau hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Zollhinterziehung zu verantworten. Von einem früheren Kostgänger, der als Schmuggler bekannt war, hatten sie Kaffee und Tabak gekauft. Die Angeklagten gaben auch zu, von dem Schmuggler gekauft zu haben, doch wollten sie nicht gewußt haben, daß es Schmuggelware war. Den Kaffee wollten sie überdies im eigenen Haushalt verbraucht haben. Der Vertreter des Hauptzollamts Krefeld, der als Sachverständiger und Nebenkläger auftrat, erklärte, die Angeklagten hätten wissen müssen, daß es sich um Schmuggelware gehandelt hätte, zumal der Tabak noch die holländische Banderole getragen hätte. Er beantragte, die Angeklagten zu einer Geldstrafe in Höhe des vierfachen Betrages des hinterzogenen Zolles zu verurteilen. Bei den 30 Pfd. Kaffee und 7 Pfd. Tabak, die die Angeklagten erhalten hätten, würde das für jeden 3282,80 RM ausmachen. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und verurteilte die Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 3282,80 RM, ersatzweise für je 200 RM ein Tag Gefängnis, außerdem beide zusammen zu 81 RM Wertersatz.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlung des DMV., Neustadt-Rotthausen.

Am Freitag, dem 7. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, findet im Lokale Weskamp, Rotthauser Straße 95, eine wichtige Versammlung für den Bezirk Neustadt-Rotthausen statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Kollegen Brüntink über „Die Gefahren des Faschismus".

Das Erscheinen aller Kollegen aus dem genannten Bezirk ist unbedingt erforderlich. **Der Verbandsvorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Gelsenkirchen.

Am Sonntag, dem 9. November 1930, vormittags um 9.30 Uhr, findet im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, unsere Quartals-Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäfts- und Kassenbericht;
2. Verbandsangelegenheiten.

Sämtliche Delegierten müssen erscheinen!

Mitgliedsbuch und Delegiertenkarte mitbringen!

Die Verbandsleitung.

Geschäftliches

Mehr als drei Millionen lerneifrige Menschen waren in diesem Sommer in der Hygieneausstellung zu Dresden. Ergriffen standen sie vor dem durchsichtigen Menschen — den sinnreichen Aufbau des menschlichen Körpers bewundernd. Wir wissen ja viel zu wenig von uns selbst! Wer zum Beispiel weiß, wie es in seinem Magen aussieht! In Dresden sah man in gläsernen Mägen, wie die Milch, sobald sie in den Magen gelangt ist, gerinnt und zu Klümpchen verkleistert, die dann stundenlang im Magen liegenbleiben. Trinkt man aber die Milch mit Kathreiners Malzkaffe gemischt, so bildet sie ganz zarte kleine schneeige Flöckchen, die sehr leicht verdaut werden. Also — stets die Milch mit Kathreiner mischen! Das — und noch vieles andere — haben wir diesen Sommer auf der Hygieneausstellung in Dresden gelernt.

Sunlicht zeigt Ihnen, wie wirklicher Preisabbau aussieht!

Nicht um ein paar Pfennige, sondern bis zu ⅓ ihres bisherigen Preises sind die Sunlicht Erzeugnisse ermäßigt. Die Ersparnis macht im Monat eine stattliche Summe aus. Darum in jedem Hause Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken und Suma.

Außerdem auf jeder Packung nach wie vor Gutscheine für wertvolle Gaben.

SP 2-61

SUNLICHT SEIFE LUX SEIFENFLOCKEN

½ Pfund Doppelstück . . . . ~~40~~ Pfg., jetzt **30** Pfg. Die große Doppelpackung ~~75~~ Pfg., jetzt **50** Pfg.

Der große Würfel . . . . . ~~35~~ Pfg., jetzt **25** Pfg. Die Normalpackung . . . . ~~40~~ Pfg., jetzt **30** Pfg.

SUMA das schonende Seifenpulver ½ Pfund Paket ~~45~~ Pfg., jetzt **40** Pfg.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM – BERLIN

Wirtschaft und Gewerkschaft

Preissenkung — Lohnschutz — Kürzere Arbeitszeit

Wilhelm Eggert vom ADGB. über Wirtschaftskrise und Arbeitnehmerschaft

Genosse Eggert vom Bundesvorstand des ADGB. hat gestern abend im Rundfunk in eindrucksvoller Weise die Wege zur Linderung der Wirtschaftskrise und zur Milderung der Arbeitslosigkeit aufgezeigt. Wir heben folgende Gedankengänge hervor:

Jede vorurteilsfreie Betrachtung muß von der Tatsache ausgehen, daß die jetzige deutsche Wirtschaftskrise zusammenhängt mit der allgemeinen Krise der Weltwirtschaft. Aber die Krise ist in Deutschland drückender als in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, England und in den meisten anderen Ländern. Deutschlands Verarmung infolge des Krieges, seine Kapitalnot, die verschärft durch Kapitalflucht ins Ausland, sein verhältnismäßig hoher, dem Weltmarktpreis gegenüber häufig überhöhter Preisstand infolge der Preisbindungspolitik der Kartelle, und seine rund zwei Milliarden jährliche Reparationslast kennzeichnen die besondere Schwere seiner wirtschaftlichen Lage. Aber nur insoweit die deutsche Wirtschaftskrise durch innerdeutsche Ursachen verschärft wird, kann sie auch durch innerdeutsche Maßnahmen gemildert und in ihrem Ablauf beschleunigt werden.

Wir haben in Deutschland folgenden Zustand:

1. Einen Produktionsapparat, der nach den Feststellungen des Enqueteausschusses nur zu 75 bis 80 Prozent selbst in den besten Konjunkturen ausgenutzt werden konnte.
2. Die Produktion steigt schneller als der Bevölkerungszuwachs und als der Verbrauch überhaupt.
3. Die Steigerung des Einkommens der Arbeitnehmerschaft ist weit hinter der Steigerung der Produktivität zurückgeblieben.
4. Die Wirtschaft kann bei der jetzigen Regelung der Arbeitszeit den Zustrom vom Arbeitsmarkt nicht aufnehmen.
5. Drei Millionen Erwerbslose begehren Arbeit.

Der Weg zur Milderung und Ueberwindung der Wirtschaftskrise soll nach der Ansicht des Unternehmertums über die Senkung der Löhne und Gehälter gehen. Und auch die amtliche Wirtschafts- und Lohnpolitik hat diesen Weg beschritten. Diese Ansicht geht von der Vorstellung aus, daß Löhne und Gehälter in gleicher Weise ein Kostenelement der Wirtschaft darstellen, wie etwa Rohstoffpreise und Kapitalzinsen. Deshalb auch werden in diesem Zusammenhang die gewerkschaftliche Lohnpolitik und die Preispolitik der Kartelle gleich schädlich gewertet. Dieser Gedankengang übersieht vollkommen, daß

Löhne und Gehälter der Arbeitnehmerschaft eine völlig andere Funktion in der modernen Wirtschaft haben als etwa Rohstoffpreise und Kapitalzinsen.

Rohstoffkosten und Kapitalzinsen erscheinen für das Unternehmen, grob gesehen, nur als eine Belastung. Löhne und Gehälter aber der Arbeitnehmerschaft, also der breiten Volksmassen, sollen nicht nur die Arbeitskraft erhalten, sondern haben in der modernen Wirtschaft die unerläßliche Funktion, den Verbrauch zu regeln und — das ist der Sinn allen technischen und wirtschaftlichen Fortschritts — den Verbrauch zu steigern. Auf die jetzige Krise angewendet, kann der Unterschied etwa so ausgedrückt werden: Senkung der Rohstoffpreise und des Kapitalzinses, also Senkung der Preise auf der ganzen Linie, bedeutet Antrieb zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise, Senkung der Löhne und Gehälter der Arbeitnehmerschaft hingegen bedeutet das Einschalten eines Hemmnisses ihrer Ueberwindung.

Masseneinkommen und Industrieabsatz.

Das Institut für Konjunkturforschung schätzte für das erste Halbjahr 1930 den Ausfall an Arbeitnehmereinkommen (unter Berücksichtigung der Unterstützungen, die die Arbeitslosen erhalten) auf 1850 Millionen Mark. Für das ganze Jahr 1930 wird man auf mindestens 4 Milliarden kommen. Das sind nahezu 10 Prozent des gesamten Einkommens aller Arbeiter, Angestellten und Beamten, das für das Jahr 1929 auf etwa 46 Milliarden Mark geschätzt worden war. Die Folge ist, daß auch die Kleinhandelsumsätze in diesem Jahre einen entsprechenden Rückgang aufweisen; für die ersten acht Monate dieses Jahres (Institut für Konjunkturforschung)

um 6,3 Prozent bei Nahrungs- und Genußmitteln,
„ 5,7 „ für Bekleidung,
„ 8,7 „ für Hausrat und Möbel,
„ 3,5 „ für Kultur- und Luxusbedarf.

Nahrungs- und Genußmittel zeigen im August allein bereits einen Umsatzrückgang von 11 Prozent gegenüber dem Vorjahre, Hausrat und Möbel sogar um 19,6 Prozent. Zwar ist der wertmäßige Umsatzrückgang zum Teil eine Folge des Preisrückganges, immerhin wird man den Rückgang an realer Kaufkraft der gesamten Arbeitnehmerschaft mindestens auf 5 Prozent schätzen können.

Diese Ziffern besagen, daß es wenigstens durch die Unterstützung der Arbeitslosen gelungen ist, den mengenmäßigen Rückgang der Umsätze für Massenkonsumgüter noch in verhältnismäßig engen Grenzen zu halten.

Sie besagen aber auch, daß die Schäden sich gewaltig vergrößern würden, wenn ein Einbruch in die Löhne und Gehälter der Arbeitnehmerschaft erfolgen würde, ohne daß eine entsprechende Senkung der Lebenshaltungskosten vorangegangen wäre. Würde z. B. ein allgemeiner Abbau der Tariflöhne und -gehälter um 8 Prozent eintreten, wie er in dem umkämpften Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie vorgesehen war, so würde zu dem bisherigen Verdienstausfall von ungefähr vier Milliarden Mark ein weiterer Ausfall von nahezu drei Milliarden Mark hinzutreten. Mit einem solchen Einkommensrückgang wäre ein weiterer schwerer Umsatzrückgang verbunden, der sich überaus unheilvoll auf die Arbeitnehmer auswirken und den Ablauf der Wirtschaftskrise erschweren würde.

Nun wird gesagt, eine Senkung des Realeinkommens der Arbeitnehmer solle gar nicht erfolgen, weil auch die Preise entsprechend gesenkt werden sollen, um die Kaufkraft zu erhalten, also von der Erhaltung der Kaufkraft auf niedrigerem Preisstand allein, würde die Krise sicher nicht in ihrem Ablauf verkürzen. Das Gesamtergebnis einer solchen Aktion wäre wahrscheinlich vielmehr eine Verlagerung der Kaufkraft zum Vorteil der Produktivgüter.

An diesem Punkte erweist sich besonders deutlich, daß die Löhne nicht einfach als Unkostenfaktor aufgefaßt werden dürfen. Denn gerade eine Verschiebung der Kaufkraft in der oben erwähnten Richtung würde die Ueberwindung der Wirtschaftskrise nur erschweren. Professor Lederer hat nachgewiesen, daß im Verlauf der ansteigenden Konjunktur die Preise schneller steigen als die Löhne. Dadurch wird die Produktivgüterindustrie zu einer Entwicklung angereizt, der die reale Grundlage, nämlich die Nachfrage nach Konsumgütern, zu deren Produktion die Produktivgüter gebraucht werden, allmählich entzogen wird. Es tritt eine Ueberakkumulation von Kapital in der Produktivgüterindustrie ein, die stark dazu beiträgt, wieder eine Krise zu entfesseln. So geht es also nicht.

Soll eine wirkliche Gesundung der Wirtschaft eintreten,

so muß in der Krise, weil Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ohnehin schon die Kaufkraft für Massenkonsumgüter schwächen, die Senkung des allgemeinen Preisstandes durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke müßte die Regierung, falls sich die Kartelle weigern, das Erforderliche zu tun, mit entschlossener Hand in die Kartellpolitik eingreifen und die Preisbindungen aufheben. Wie schädlich die Preispolitik der Kartelle für die erwünschte schnellere Ueberwindung der Krise ist, lehrt am besten die Tatsache, daß die Indexziffern der kartellgeregelten Preise von 102,1 im Monatsdurchschnitt 1928 auf 105,0 im Monatsdurchschnitt 1929 gestiegen sind und erst im Juli 1930 auf 103,3, also nur um 1,5 Prozent, gesunken waren, während die freien Preise im gleichen Zeitraum von 106,8 auf 78,9, also rund um 20 Prozent sanken!

Drei Millionen Arbeitslose begehren Arbeit. Sie wenigstens teilweise in Arbeit zu bringen, gibt es im Augenblick keinen anderen Weg als die Verkürzung der Arbeitszeit! Darum sollte eine vierzigstündige Arbeitszeit, die am zweckmäßigsten auf nur fünf Tage verteilt würde, für die Dauer der Krise gesetzlich durchgeführt werden. Ferner sollten Reichsbahn und Reichspost vorübergehend während er Notzeit ihr Personal um 10 Prozent erhöhen.

Das würde nach den sorgfältigen Schätzungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes folgendes Ergebnis haben:

Durch Abschaffung der Ueberstunden	150 000
Infolge der 40stündigen Arbeitswoche	500 000
Durch Erhöhung der Personale der Reichsbahn und der Reichspost	100 000
Privatangestellte	100 000
Zusammen	850 000

Arbeitskräfte, die auf solche Weise auch jetzt schon in Arbeit gebracht werden könnten.

Es wäre aber unbillig und unvernünftig, diese Verkürzung der Arbeitszeit völlig ohne Lohnausgleich eintreten zu lassen. In zahlreichen Betrieben, auch ganzen Industriezweigen, sind die Gewinnreserven aus guten Konjunkturzeiten und auch die heutige Rentabilität noch so groß, daß sie ohne weiteres im gesamtwirtschaftlichen Interesse einen teilweisen Lohnausgleich übernehmen könnten. Aber auch die durch die Einstellung von Arbeitslosen erzielten Ersparnisse können zum Lohnausgleich herangezogen werden.

Neue Zuwendungen an die Knappschaft

als Ersatz für die fehlenden Lohnsteuer-Ueberschüsse

Im Reichsarbeitsministerium fand dieser Tage eine vom Afa-Bund beantragte Aussprache über die Finanzlage der Angestelltenpensionskasse der Reichsknappschaft statt. Ministerialdirektor Dr. Grieser machte dabei die Mitteilung, daß nach einem soeben vom Reichskabinett gefaßten Beschluß die Pensionsversicherung für Arbeiter und Angestellte die Einnahmen aus den durch Verordnung vom 25. Oktober eingeführten Zollerhöhungen für Weizen, Gerste und Spelz erhalten soll. Der Gesamtbetrag steht noch nicht fest; beim Weizenzoll wird er auf 30 bis 35 Millionen Mark pro Jahr geschätzt. Diese Zuwendung an die Knappschaft ist als Ausgleich für den Wegfall der 75 Millionen Mark gedacht, die sie bisher aus den Ueberschüssen der Lohnsteuer erhielt.

Zum Abschluß der Klöcknerwerke

Nach der bereits erfolgten Veröffentlichung der wichtigsten Abschlußziffern legt der Klöcknerkonzern jetzt seinen Geschäftsbericht für das Betriebsjahr 1929/30 vor. In dem Bericht der Verwaltung wird ausgeführt, daß sich der Kohlenabsatz erst in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres, also vom Januar an, vermindert habe, während der Konjunkturrückschlag in den Eisenbetrieben schon früher einsetzte. Insgesamt weisen Produktion und Absatz vom Januar bis zum Juni einen Rückgang um 16 Prozent auf.

Infolge der sehr guten Montankonjunktur in der Zeit vom Juni bis Dezember vorigen Jahres ist die Kohlenerzeugung sogar noch von 4,09 auf 4,16 Mill. Tonnen und die Koksproduktion von 1,43 auf 1,44 Mill. Tonnen gestiegen. Dagegen gingen die Leistungen der Hochofenbetriebe von 730 000 auf 630 000 Tonnen Roheisen zurück, im gleichen Ausmaß verringerte sich auch die Stahlerzeugung von 880 000 auf 760 000 Tonnen. Dementsprechend sanken auch die Leistungen der Walzwerke von 860 000 auf 760 000 Tonnen Fertigfabrikate. Der Erfolg der Klöcknerschen Beteiligungen wird im Geschäftsbericht optimistisch beurteilt, wozu besonders die günstigen Abschlüsse bei den drei Maschinenfabriken Humboldt, Deutz und Oberursel beigetragen haben dürften.

Auch im letzten Jahr hat der Klöcknerkonzern fast 14 Mill. Mark neu in seine Anlagen gesteckt und die Kosten hierfür mit laufenden Betriebsgewinnen finanziert. Infolge der sehr hohen Abschreibungen von über 10 Millionen Mark tritt in der Bilanz der Anlagezuwachs nur mit rund 3,5 Mill. Mark in Erscheinung. Die Kapitalbildung bei der Schwerindustrie ist also auch trotz des schweren Krisenjahres im großen Umfange fortgesetzt worden. Der gesamte Abschluß mit der sechsprozentigen Dividende und dem nur unwesentlich verringerten Gewinnausweis beweist, daß die Schwerindustrie die Nackenschläge der Krise bisher nur sehr wenig zu spüren bekommen hat.

Was kostet die Erhöhung des schulpflichtigen Alters?

Englische Berechnungen.

Die Kosten für die von der englischen Arbeiterregierung beabsichtigte Erhöhung des schulpflichtigen Alters von 14 auf 15 Jahre werden, einschließlich der Unterstützungssätze für die minderbemittelten Eltern, für das Jahr 1932/33 auf 3¾ Millionen Pfund Sterling veranschlagt. Da die Zahl der unter das Gesetz fallenden Kinder wächst, steigen die Kosten. Für das Jahr 1934/35 werden sie auf rund 5,3 Millionen Pfund geschätzt.

22 Prozent Bierdividende

Auf Grund eines „zufriedenen Geschäftsganges" wird die Berliner Kindl-Brauerei für das verflossene Jahr abermals die Rekorddividende von 22 Prozent ausschütten.

Dividenden

Stahlwerk Oeking A.-G., Düsseldorf. Vorschlag wieder 0 Prozent.

Landkraftwerke Leipzig A.-G., Kulkwitz: Vorschlag 6½ (i. V. 6) Prozent.

Kaiser-Brauerei A.-G., Hannover-Ricklingen: Vorschlag wieder 10 Prozent.

Elektrizitäts- und Bahnanlagen, A.-G., Dresden (Konzern Elektra): Vorschlag wieder 8 Prozent.

Marmor-Werke Wandsbeck, A.-G.: Vorschlag 8 (i. V. 10) Prozent.

Sandlerbräum, A.-G., Kulmbach: Vorschlag 14 Proz. aus dem Reingewinn von 0,329 (i. V. 0,290) Mill. RM.

Die Schlichtungsverhandlungen über die Arbeitszeit im Ruhrbergbau

sollen in der Zeit vom 12. bis 14. November in Essen stattfinden.

Das Notopfer der Personen des öffentlichen Dienstes

hat nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums bei der ersten Erhebung im Monat September den Betrag von 14,8 Mill. ergeben. Es blieb um etwa 2 Mill. hinter dem Monatsvoranschlag zurück.

Die Falschen bestraft

Ein Gerichtsurteil, das zum Nachdenken veranlaßt, fällte der Schnellrichter in Stolp (Hinterpommern). Vor ihm hatten sich 15 polnische Landarbeiter und -arbeiterinnen wegen unbefugten Aufenthalts in pommerschen landwirtschaftlichen Betrieben zu verantworten. Sie erhielten nach einem Bericht der „Pommerschen Provinzkorrespondenz" je 14 Tage Gefängnis.

Das alte Lied: die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen. Die armen polnischen Landarbeiter werden verurteilt, wenn sie in Deutschland Brot suchen und keine vorschriftsmäßigen Papiere haben. Die Agrarier, die diese Landarbeiter beschäftigen, werden nicht bestraft. Das bedeutet einen förmlichen Anreiz zur Beschäftigung von Ausländern, die nicht im Besitz ordentlicher Papiere sind; denn warum werden solche Leute gern beschäftigt? Sie dürfen sich nicht mucksen, weil sie sonst bestraft werden und sind daher gezwungen, zu noch elenderen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten als die regulären polnischen Wanderarbeiter.

*

Bei der Festsetzung des neuen Ausländerkontigents für das nächste Jahr muß ein für alle Mal der Zustrom polnischer Wanderarbeiter auf den überlasteten deutschen Arbeitsmarkt abgestoppt werden. Wenn der Abbau des Ausländerkontigents auch nicht so leicht ist, wie manche Leute sich das vorstellen — man kann nicht in Bausch und Bogen alle polnischen Wanderarbeiter mit und ohne Befreiungsschein über die Grenze schicken — so darf man doch erwarten, daß das Kontingent mindestens um die Hälfte oder um drei Viertel verkleinert wird. Da alsdann jedoch erst recht die Agenten auch nicht zugelassene Arbeiter über die Grenze holen werden, muß unbedingt die Beschäftigung solcher Arbeiter bestraft werden; denn der Arbeitgeber ist der Schuldige.

Unterhaltung und Wissen

Das Menuett des Negers Brad



von Walter Anatole Persich

Der Neger Brad, müßt ihr wissen, wurde unter kalifornischen Pflanzern groß, das sind die musikalischsten Kerle der ganzen Welt. Sie singen, daß jeder Ton Spaß oder Trauer ist; sie tanzen, und jeder Takt ist eine Welt, denn die Urtänze ihrer Vorfahren einen sich mit den Modeschöpfungen des amerikanischen Kontinents. Und Brad war derjenige, den sie am wenigsten gern als Tramp über Land gehen ließen. Wenn er sich entschloß zu tanzen, hatte ganz Ippletown, wie das Nest hieß, auf dem Marktplatz unabkömmlich zu tun.

Brad also fuhr auf und unter den Puffern des Pacific, sprang auf Güterwagen und kam — denn ihr wißt ja schon, daß er ein Teufelskerl war — nach Chikago. Kurz und gut, ein Gastspiel in den Schlachthäusern, wo er mit aufgekrempelten Aermeln die breiten Lendenteile der Ochsen in einen Kessel zu werfen hatte, setzte ihn in



den Besitz hübscher Geldmittel. Unser Brad wurde ein Gentlemen in grauem Sakko, gelbem Hemd, weißem Kragen, grüner Krawatte und beigefarbenen Schuhen.

Der Junge seiner Wirtin besorgt ihm eine Rangkarte für das Theater „Revue und Varieté of Chikago". Brad putzt seine Schuhe besonders blank und läßt sich von einem Policeman erzählen, wo das Haus ist. Er findet eine Tür, steigt Treppen empor und wundert sich, keinen Menschen zu treffen. Schließlich hat er sich in einem Gewirr von Gängen, die zwischen Bretterwänden und Türen hindurch führen, so verirrt, daß er sich auf eine Kiste hockt und lange nachdenkt. Was ist zu tun? Er ist wohl in ein falsches Haus geraten. Woher soll Brad wissen, wie ein Theater aussieht? Lesen kann er nicht. Spielerisch macht er sich nach einer Weile an die Kiste; wahrhaftig, sie ist unverschlossen; Farben und Gold geben sich ein Stelldichein des Triumphes in seinen Augen, es sind alte Bühnenkostüme, und er kann es nicht lassen: er muß, muß die Sachen anziehen, natürlich nur die herrlichsten.

Lustig ist — rotweiß mit Goldlitzen — der Anzug: seidene Schuhe mit zwei blitzenden Steinen, ein spitzer Hut mit Rüschen darauf. Wohlgefällig bleckt Brad seinem braunschwarzen Abbild im Taschenspiegel die Zähne entgegen. Er erschrickt: waren das nicht Stimmen? Er horcht. Angsterfüllt ergreift er seinen Anzug, seine Schuhe, seinen Filzhut und jagt den Weg zurück, den er gekommen zu sein glaubt. Immer schneller rasen seine Füße. Eine eiserne Treppe öffnet sich, und dort hört er die Menschen lauter reden. Er hetzt hinunter, drei Stufen, vier Stufen. Wieder öffnet sich ein Gang, aber hier brennen mehr Lampen, eine Glocke schrillt. Eine Tür klappt fern, und eine Frau in hellblauer Seide tänzelt hinaus, jener zarten Melodie entgegen, die Brad nun vernimmt. Mit den Ohren, mit allen Sinnen, mit den Füßen. Es ist eine Melodie von zarter Rhythmik die seinen Körper sofort in sie hineinspannt. Ob er will oder nicht, seine Füße tänzeln, hüpfen vorwärts, der Frau in Hellblau nach. Die Melodik wird stärker. An erstaunten Leuten vorbei tanzt er durch bemalte Pappwände. Scheinwerferlicht blendet einen Augenblick. Aber die Melodie führt ihn. Er kommt vorwärts, neben und hinter der Frau, die erschrocken tanzt.

Der Neger Brad steht auf der Bühne und weiß es nicht. Er ist hingerissen — im Rausch aus Klang, Rhythmik und gefundenem Kostüm tänzelt er mit rasender Schnelligkeit auf den Zehenspitzen rund um die Bühne, ein schwarzer Pierrot, immer noch das erstaunliche Bündel seiner Kleider unter seinem Arm: ein graues Jackett, ein gelbes Hemd, ein Paar beigefarbener Schuhe und über seinem Handgelenk flattern die grüne Krawatte und der weiße Kragen.

Dann setzt das Orchester aus. Ein seltsames, immer stärker anschwellendes Geräusch prasselt aus dem dunstigen Viereck vor dem Neger Brad. Die Tänzerin verbeugt sich. Das Klatschen setzt aus, und viele Stimmen brüllen, kreischen, toben: „Der Neger — der Neger!" Da geht die weiße Frau auf ihn zu, packt seine schwarze Hand und zerrt ihn zwischen den fallenden und sich hebenden Vorhang. Er lernt in einer Minute sich verbeugen und läßt das Abenteuer und sein Schicksal mit sich machen, was sie wollen.

Ja, es wird ein da capo nötig. Nachher hat ihm ein Herr im Smoking hinter dem Prospekt der Bühne die Hand gedrückt und ihn um seine Bedingungen gebeten. Der Herr sagte ehrfürchtig: „Sie haben das Menuett herlich getanzt. Ich hätte nie geglaubt, daß ein Neger Mozart tanzen könnte." Brad, der keine Ahnung von Mozart hat, bleckt die Zähne und lacht gutmütig. Diesen Augenblick nimmt der anwesende Reporter der „Chikago Tribune" wahr,



um den neuen Star zu knipsen und er hat dann ein Interview mit Brad, das dem Reporter das Lob seiner Redaktion einträgt. Acht Tage später sieht man Brads, des Negers, Bild in allen illustrierten Blättern der Staaten. Die Geschichte seiner Entdeckung nimmt märchenhafte Formen an: Man bedenke, ein „coloured man" aus Ippletown kommt als Tramp nach Chikago, wird plötzlich ein großer Tänzer und kommt wohl noch in diesem Jahre — wie er mir zähnebleckend sagte — zu einem Gastspiel nach Europa.

Die Tänzerin, durch seinen Erfolg verärgert und ihm gegenüber sehr boshaft, wird auf dem gleichen Dampfer in Begleitung ihres Ehegatten und ihres Söhnchens nach Europa reisen. Sie spricht allerdings kein Wort mit Brad. Niemals wäre Evelyne sonst nach dem alten Kontinent gekommen. Daß sie einem Neger, der ihr gegenüber immer höflich bleibt, den Welterfolg verdankt, den sie allein nicht hatte, macht sie sehr böse — aber man will doch leben, nicht wahr? Sie bleibt Brads Partnerin in der Nummer „Der schwarze Pierrot".

Das seltene Metall

Unter allen uns bekannten Metallen ist das Protaktinium das teuerste und seltenste; es übertrifft in jeder Beziehung sogar das Metall Rhenium. In der Tabelle der Elemente von Mendjelwe und Lothar Meyer besitzt es die Nummer 91. Das Protaktinium wurde vom deutschen Chemiker V. Große entdeckt. Die Menschheit besitzt etwa 400 Gramm Radium, 200 Gramm Rhenium, aber kaum 20 Gramm Protaktinium. Besonders merkwürdig an diesem radioaktiven Element, das ebenso wie das Radium drei verschiedene Strahlenarten aussendet, ist die Tatsache, daß sein Atomzerfall etwa 25mal langsamer erfolgt als der des Radiums. Die Strahlungsenergie eines Gramms Radium ist rechnungsmäßig mit 2000 Jahren, jene des Protaktiniums jedoch mit 50 000 Jahren begrenzt. Unter allen bis heute bekannten Stoffen des Kosmos ist das Protaktinium auch der langlebigste. Unsere Sonne und die unzähligen Riesensonnen der Milchstraße mögen wohl sehr große Mengen von Protaktinium neben Rhenium und Radium enthalten. So führt man besondere Erscheinungen in den Sonnenprotuberanzen auf gigantische Aktionen dieser drei Elemente zurück.

Kalenderberechnung im alten Rom

Das lateinische Wort „calendae", von dem unser Wort „Kalender" übernommen wurde, ist von dem Worte „calare" abgeleitet, das soviel wie „ausrufen" bedeutet. In der allerfrühesten Zeit ihrer Geschichte hatten die Römer nämlich noch keine eigentliche Kalenderberechnung, sondern der Monatsbeginn wurde jeweilig nach dem Erscheinen des Mondes bestimmt (wie unsere deutsche Ausdrucksweise noch heute erkennen läßt). Die Priester mußten das Erscheinen der Mondsichel am Himmel feststellen und dann den Beginn eines neuen Monats ausrufen.

Erkenne dich selbst

Auf einem kleinen süddeutschen Bahnhof — in Uhingen — hatte der Schalterbeamte die folgende freundliche Aufforderung auf einen Papierbogen geschrieben und diese Bekanntmachung unter die übrigen geklebt:

„Eh' du auf den Beamten schimpfst
und zornig deine Nase rümpfst,
nimm, Publikum, ein Spiegelein
und schau erst einmal selbst hinein!"

Martha Haegi
Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (16. Fortsetzung.)

An einem heißen Julitag stand das Barometer wieder einmal auf Sturm. Als ich wie gewöhnlich um sechseinviertel Uhr ins Office kam, kniete da schon die Schlump am Boden und füllte mit einem großen Löffel Konfitüren in die Schalen. „Was soll das heißen, daß Sie erst jetzt kommen? Punkt sechs Uhr haben Sie unten zu sein, und keine Minute später! Verstanden?" Das war ihr Morgengruß. Da ich aber frisch ausgeruht aus dem Zimmer kam und noch nicht durch die täglichen Nadelstiche zermürbt war, stand ich alsbald lichterloh in Flammen, und es war mit mir nicht gut Kirschen essen. Ich hielt nicht hinter dem Berg mit allerlei unangenehmen Wahrheiten: „Geben Sie zuerst einmal eine Zimmerstunde, die wirklich 60 Minuten hat, lassen Sie mich jeden zweiten Abend um 10 Uhr ablösen, geben Sie mir die gesetzliche Freizeit — dann werde ich auch um sechs Uhr im Office sein. Andernfalls aber beschwere ich mich beim Verwaltungsrat, und wenn das nicht hilft, dann hänge ich diese ganze elende Schikaniererei im Mayolika-Palace überhaupt an die große Glocke!" Kleinlaut verzog sich die Schlump, wie ein begossener Pudel.

„Sehen Sie, das hat geholfen!" triumphierte die Kaffeeköchin. „Das nächste Mal schmeißen Sie ihr nur gleich die heiße Kaffeekanne an die Gosche, dann hält sie ihr freches Maul!" Der Mina hat das drastische Mittel ihrer früheren Gouvernante einen unauslöschlichen Eindruck gemacht; aus der Tasse war schon eine Kanne geworden. Bis zum Ende der Saison wurde daraus noch ein Eimer!

Einige Stunden später kamen nacheinander die beiden jungen Sekretäre, der Oberkellner, und endlich sogar der Direktor gelaufen. Ein Bon, ein Bon! Es fehlte ein Bon für zwei Portionen Biskuits. Schrecklich! Das Fundament des Palace geriet ins Wanken! Nachträglich stellte sich heraus, daß der Hallenkellner den Fehler begangen — aber die Suppe bekam eben ich serviert!

Zum ersten Male hatte ich an diesem Tage (Erfolg des Auftritts mit der Schlump) eine wirkliche Zimmerstunde erhalten. Und hatte die freie Zeit dazu benutzt, vom Coiffeur wenigstens meinen äußeren Menschen wieder ein bißchen in Harmonie bringen zu lassen. Dafür bekam ich nachher vom Direktor zu hören: der Coiffeur sei nicht für die Gouvernanten da. Und zweimal schlug der kleine Mann kräftig auf den Anrichtetisch. Also wieder die solide Weltordnung!

Und beim Lunch und Dinner gab mir dann Herr Triebel ein für alle Mal zu verstehen, daß man nicht ungestraft Siege davon trägt über die Gouvernante aller Gouvernanten.

Und abends um halb zwölf kam in der Tat noch die für zehn versprochene Ablösung. Sollte ich lachen oder sollte ich weinen?

Der kleine Barman spendierte mir, bevor ich hinauf ging, zum Trost eine Zitronenlimonade und predigte mir Weisheit. Sechs lange Wochen lagen hinter mir. Sechs noch viel längere vor mir.

* * *

Es kam der erste August. Alles war freudig gestimmt. Alles arbeitete fieberhaft. Alles machte in Patriotismus. In der Küche dampfte und brodelte es; ein üppiges Festmahl wurde bereitet. Besondere Menukarten wurden hervorgekramt, und alle Gerichte nannten sich nach irgendeinem Schweizer-Hoger, nach Rütli, Tell und Winkelried. Der Speisesaal war rot und weiß beflaggt und mit Girlanden dekoriert, und jedes Gedeck erhielt zur Linken ein Kantons- und zur Rechten ein Schweizer Fähnlein.

Im Festsaal wurden große Kübel mit Alpenrosen aufgestellt, und beim Ball servierten die Kellner papierdünne Sandwiches national, das Stück zu einen Franken. —

Beim Mittagessen konnte ich mich nicht enthalten, diesen Patriotismus, der vor allem dazu herhalten mußte, die Hotelkasse zu füllen, ein bißchen zu glossieren. An diesem schönen Tag der Schweizer Freiheit, sagte ich unter anderem, sollte von Rechts wegen einmal die umgekehrte Weltordnung Geltung haben: Wir dummen Schweizer sollten an der Festtafel sitzen, und die fremden Fötzel uns bedienen. Da brach aber unten am Tisch die Lingère plötzlich in Tränen aus, weil sie nämlich von Konstanz war, und ich hatte alle Mühe, ihr begreiflich zu machen, daß ich durchaus nicht sie, sondern einzig die noblen Fötzel im Auge gehabt hätte.

Ich durfte nämlich wieder reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist — ging doch mein Dienst im Palace in ein paar Tagen zu Ende. Und das kam so: Meine Freundin Suzanne hatte mir geschrieben, ich solle alles stehen und liegen lassen und zu ihr nach X. kommen; sie habe eine feine Stelle für mich, als Hausdame bei einer schwer reichen und überaus großzügigen Dame, die sozial sehr tätig sei und die Frauenfrage zu ihrem besonderen Steckenpferd erkoren habe. Die Stellung sei ganz selbständig und — in solchem Hause! — vermutlich auch gut bezahlt. Die Dame wolle indessen natürlich noch persönlich mit mir Rücksprache nehmen, bevor sie mich engagiere; es sei aber so gut wie abgemacht. Gleich hatte ich mit dem Direktor gesprochen. So, wie die Verhältnisse lagen, hatte er gegen meine Kündigung nichts einzuwenden und wollte sich sofort nach Ersatz umtun. So lange sollte ich meinen Dienst noch versehen.

Sobald nun meine Kündigung bekannt geworden, waren die Schlump und Triebel gnädig und großmütig gestimmt. Sie hatten mich glücklich weggegrault und fühlten sich als Sieger. Nun konnte ich endlich meine Arbeit ungeschoren tun. So wäre sie schon erträglich gewesen!

Der erste August verlief übrigens glücklich. Küchenbrigade und Kellner leisteten ihr bestes. Der Delegierte des Verwaltungsrates (außer ihm waren bloß noch zwei Schweizer da) explizierte den Gästen in feinst gebügeltem Englisch die ruhmreiche Schweizer Historie. Und als zum Dessert das gloriose Patisseriekunstwerk erschien, zehn Schweizer Chalets, inwendig mit Kerzen erleuchtet (wobei leider eines in Flammen aufging), da stieg die Begeisterung auf das höchste. Die Musik intonierte „Rufst du mein Vaterland", und die Engländer sangen stehend „God save the king".

Leider machte die Begeisterung halt vor den Sandwiches à 1 Franken. Im ganzen wurden bloß zwei konsumiert. Vielleicht von den biederen Schweizern?

* * *

Bald darauf kam meine Nachfolgerin — Gott segne sie! Eine fesche und lustige Witwe aus Wien. Sie gefiel dem Direktor, sie gefiel Herrn Triebel — und vorläufig auch den Schlump. Wir begrüßten uns freundlich im Office. Ungeniert setzte sie sich auf den Serviertisch, zündete sich eine Zigarette an und erklärte: „Wird alles gemacht! Nur keine Aufregung nicht!" Alle Kellner waren in wilder Begeisterung, nur der kleine Barman war wieder Defaitist und Pessimist, schlenkerte die Hosenbeine und phrophezeite Katastrophen.

Prompt trat auch die erste ein — schon am ersten Abend. Die lustige Witwe versäumte nämlich nach dem Dinner, das Seil aus dem Aufzug zu nehmen. Plötzlich riß das Seil — und die ganze Bagage sauste ins Souterrain. Herrgott, war das ein Ach! Direktor, Oberkellner, Generalgouvernante, Officegouvernante und Ex-Officegouvernante rannten zusammen und besahen sich den Schaden.

(Fortsetzung folgt.)

Es macht Freude, mit IMI zu arbeiten!



Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungshilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser gegeben, entfaltet IMI von selbst eine außerordentliche Reinigungskraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet IMI! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in IMI eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schimmernden Glanz in Küche und Haus bringt.
Überall, wo IMI erprobt ist, wird es gepriesen! IMI ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige. Lassen Sie es heute noch mitbringen!

Verwenden Sie immer

IMI

Henkel's Aufwasch-Spül-und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppe, Ueckendorf.

Montag, den 10. November, 20 Uhr: Frauenabend mit politischer Aussprache und heiteren Vorlesungen.

SPD., Frauengruppe Buer-Erle.

Donnerstag, den 13. dieses Monats, 16 Uhr, im Lokal Grunewald: Frauenversammlung. Referentin: Genossin Zingler. Um pünktliches Erscheinen aller Genossinnen wird gebeten.

SPD., Ortsgruppe Buer-Erle.

Sonntag, den 23. dieses Monats, 18 Uhr, im Lokal Grunewald: Generalversammlung. Referent: Genosse Brüntink. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

SPD., Ortsgruppe Hassel.

Zu der am Sonntag, dem 9. dieses Monats, stattfindenden Revolutionsfeier werden alle Parteimitglieder ersucht, pünktlich 9 Uhr vormittags im Zechengasthaus zu erscheinen, um dann geschlossen nach Buer abzumarschieren. Auf Grund der gegenwärtigen politischen Situation ist es sehr notwendig, daß sich alle Arbeiter der freigewerkschaftlichen Bewegung und auch alle anderen, die mit uns sympathisieren, an der Feier beteiligen. Am 9. November heißt es, Farbe bekennen.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Gelsenkirchen.
Jüngerengruppe.

Sonntag nachmittag ist wieder Volkstanzkursus. Diesmal erscheint Gruppe B zuerst, und zwar pünktlich um 2.15 Uhr. Gruppe A kommt um 4 Uhr. Denkt daran, daß nur in Sprungschuhen geturnt werden darf.

Wir beteiligen uns Sonntag geschlossen an der Revolutionsfeier der Partei, die um 19 Uhr in der Stadthalle beginnt. **Das Jugendheim ist am Sonntagabend geschlossen.**

SAJ., Stadtbezirk Buer.

Wir stellen heute, Freitag, unsere Jugendzeitung zusammen. Alle Beiträge müssen heute im Gruppenabend in Scholven abgegeben werden.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Lehrgänge des Stadtamtes für Leibesübungen

Für die Wintermonate ist die Einrichtung der nachstehenden Lehrgänge vorgesehen. Die Teilnehmer (-innen) sind dem Stadtamt für Leibesübungen mit genauer Angabe der Adresse sowie Bezeichnung des gewünschten Lehrganges umgehend zu melden. Es werden eingerichtet:

a) **Trockenskilehrgang:** Vom 13. November bis 11. Dezember in der Turnhalle der Kronprinzenschule (Industriestraße), jeden Donnerstag, abends von 8 bis 10 Uhr. Schneeschuhe sind möglichst mitzubringen; die Stockspitzen müssen gesichert sein. Teilnehmergebühr für Erwachsene 3 RM, für Jugendliche 1 RM. Leiter: Honsalek.

b) **Lehrgang in der Lohelandgymnastik:** Vom 10. November bis 26. Januar im Gymnastiksaal der Sportanlage „Hindenburg" (Volkshaus Rotthausen), jeden Montag von 8 bis 9.30 Uhr abends. Teilnehmergebühr: 4 RM. Leiterin: Fräulein Mantaja Fricke (Mitglied des Lohelandbundes).

c) **Kursus in gesundheitlich-künstlerischer Gymnastik:** Vom 11. November bis 27. Januar in der Turnhalle des Städtischen Lyzeums, und zwar jeden Dienstag, abends von 8 bis 9.30 Uhr. Teilnehmergebühr 4 RM. Leiterin: Fräulein Gymnastiklehrerin Hilde Wollenberg.

Die Teilnehmergebühren können vom ersten Uebungsabend ab in vier Raten beim Kursusleiter eingezahlt werden. Für den Lohelandgymnastikkursus kann gegebenenfalls ein anderer Uebungsabend in Rotthausen festgelegt werden.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.
Aufstieg oder Niedergang.

Freitag, den 28. November, 20 Uhr, in den Essener Ausstellungshallen: **Republikanische Riesenkundgebung.** Es spricht der preußische Ministerpräsident Otto Braun über Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der Republikaner. Nach der Kundgebung: **Massendemonstration gegen den Faschismus.**

Kameradschaft 4: Samstag, den 8. dieses Monats, abends 6.30 Uhr: Monatsabrechnung. Anschließend um 8 Uhr: Versammlung.

Kameradschaft 9: Sonntag, den 9. dieses Monats, nachmittags 2 Uhr, bei Vollmer: Versammlung. Anschließend: Preisschießen.

Kameradschaft 11: Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Nachbarschulte: Wichtige Versammlung.

Republikaner, die zum Kampf für die Republik bereit sind, melden sich in diesen Versammlungen.

Theaterabteilung.

Sonntag, den 9. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, im Lokal Hempel, Hochstraße 63: Rollenverteilung und Leseprobe des Stückes: „Der Faschismus in Italien" und des Lustspieles: „Die alte Schachtel". Erscheinen ist Pflicht.

Kameradschaft Erle.

Am 9. November, abends 6 Uhr, findet im Lokal Grunewald eine Versammlung statt. Als Hauptpunkt steht auf der Tagesordnung: Weihnachtsfeier. Die Kameraden werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Anschließend: Gemütlicher Abend. Hierzu sind Spielleute und die Frauen unserer Kameraden besonders eingeladen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Frei Heil!

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm: 6.45: Leibesübungen. 7: Schallplatten. 10.15: Schallplatten. 10.30: Wasserstände. 12.10: Schallplatten. 12.50: Wetter. 12.55: Mitteilungen. Genaue Zeit. 13.05: Mittagskonzert. 14.30: Funkwerbung. 15.30: Wirtschaftsberichte. 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Sa.). 18.50: Vom Tage (außer Sa.). 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter. 22: Meldungen. Berichte, Sport, Funkwerbung.

Freitag, 7. November.

7.00: Morgenkonzert. Schallplatten.
11.20: Schulfunk. Französische Unterhaltung.
15.00: Kinderstunde. Wir basteln mit Martinsfackeln. Material: ein Bogen leichter schwarzer Karton, Transparent-Buntpapier, Schere, Klebstoff, bunter Zeichenstift.
16.05: Dr. Victor Meyer-Eckhardt: Vom Apollo zu Bassai nach Olympia.
16.30: Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.45: Jugendfunk.
17.30: Vesperkonzert. Funkorchester.
18.30: Irma Friebig: Die Frau im Zeitungsdienst.
19.15: Englische Unterhaltung.
19.40: Prof. Dr. Ruske: Der indische Raum.
20.00: Abendmusik. Funkorchester.
21.00: Einsame Musik. Intermezzo: Rudolf G. Binding: Eigenes. Anschl.: Konzertübertragung aus Münster. Kapelle Hein Elber.

Deutsche Welle. Freitag, 7. November.

10.00: Schulfunk: Alltag im Orient.
11.30: Landfrauenfragen. Elli Heese: Die Landfrau und das landwirtschaftliche Vereinswesen.
14.30: Kinderstunde: Fröhliches Musiklernen.
15.00: Jungmädchenstunde. Grete Maria Morstein: Was wir lesen.
16.00: Stud.-Rat Dr. Robert Dau: Die Wahl des Empfängers für den Schulfunk, gegenwärtige und zukünftige Forderungen.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Priv.-Dozent Dr. Hans Weinert: Zickzackwege in der menschlichen Entwicklung.
18.00: Dr. Topf und H. Müller: Das neue Brotgesetz (Zwiegespräch).
18.30: Prof. Dr. Wegener: Vulkanismus und Erdbeben.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.10: Aus der Philharmonie: Sinfonie-Konzert. Solist: Igor Strawinsky.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Juan Llossas.
Als Einlage: Vom Sechstagerennen im Berliner Sportpalast.

Arbeiter-Schach

Spielgelegenheiten:
Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr: Volkshaus. — Buer-Mitte: Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — Hassel: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — Erle: Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Matheis. — Resse: Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — Scholven: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzen, Gelsenkirchen, Wanner Straße 45.

Partie Nr. 33.
Damengambit.
Eine Kurzpartie aus Berlin, gespielt am 18. Juli 1930.

Weiß: Linstädt.	Schwarz: Boschard.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	d7—d5

Auf diesen Zug kann Weiß ein Tempo gewinnen mit c4+d5, Falls D+d5, so Sc3, auf S+d5 folgt e4.

3. Sb1—c3	c7—c6
4. Sg1—f3	e7—e6

Gut war jetzt auch Lf5!

5. Dd1—c2	— — —

Verhindert Se4.

5. — — —	Lf8—e7
6. Lc1—f4!	0—0
7. c4+d5?	e6+d5!
8. e2—e3	Tf8—e8
9. Lf1—d3	Sb8—d7
10. 0—0	Sd7—f8!
11. h2—h3	b7—b6??

Schwarz zeigt wenig Positionsverständnis. Die Schwäche nützt Weiß natürlich sofort aus.

12. e2—e4!!	d5+e4??

Richtig ist Lb7, trotzdem Weiß mit e5! das bessere Spiel bekommt.

13. Sc3+e4	Sf6—d5

Wiederum war Lb7 das beste.

14. Se4—g5!!	Sd5+f4??

Verliert sofort. Auf Sf6 folgt D+c6! Falls g6 so gewinnt: S+f7, K+f7, Se5+, Kg8, S+c6, Dd7, Lb5 usw.

15. Ld3+h7+.

Schwarz gab auf.

*

Gelsenkirchen A-Klasse — Essen A-Klasse 7½ : 1½ (1 Hängep.).

Die Gelsenkirchener Mannschaft war in großer Form, trotzdem sie für das dritte und zehnte Brett Ersatz stellen mußte. Essen konnte keine einzige Partie gewinnen und mußte sich lediglich mit 3 Remispartien begnügen. Die Hängepartie dürfte ebenfalls für Gelsenkirchen gewonnen werden, so daß ein Gesamtresultat von 8½ : 1½ zu erwarten ist. Nachfolgend die Resultate an den einzelnen Brettern:

Brett 1:	Stein, Gelsenk., — Leyk, Essen,	½ : ½.
Brett 2:	Franzen, Gelsenk., — Lemke, Essen,	abgebr.
Brett 3:	Schröter, Gelsenk., — Selbach, Essen,	½ : ½
Brett 4:	Müller, Gelsenk., — Sannowitz, Essen,	1:0.
Brett 5:	Sinkowek, Gelsenk., — Rudolph, Essen,	1:0.
Brett 6:	Beine, Gelsenk., — Schenscher, Essen,	½ : ½.
Brett 7:	Bischof, Gelsenk., — Arndts, Essen,	1:0.
Brett 8:	Besching, Gelsenk., — Marienberg, Essen,	1:0.
Brett 9:	Mawick jun., Gelsenk., — Weinert, Essen,	1:0.
Brett 10:	Mawick sen., Gelsenk., — Bord, Essen,	1:0

Gelsenkirchen B-Klasse — Essen B-Klasse 5:5.

Ein gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß Gelsenkirchen in dieser Mannschaft fünf Ersatzleute stellte.

Brett 1:	Rehberg, Gelsenk., — Loding, Essen,	1:0.
Brett 2:	Hammerschmidt, G., — Beckmann, Essen,	1:0.
Brett 3:	Turek, Gelsenk., — Jakubowski, Essen,	0:1.
Brett 4:	Wiciok, Gelsenk., — Doll, Essen,	0:1.
Brett 5:	Sieweck, Gelsenk., — Kotzek, Essen,	1:0.
Brett 6:	Wodke, Gelsenk., — Kersebaum, Essen,	1:0.
Brett 7:	Watzlawik, Gelsenk., — Kutscheid, Essen,	1:0.
Brett 8:	Schwarz, Gelsenk., — Blazad, Essen,	0:1.
Brett 9:	Wanjek, Gelsenk., — Ulanowski, Essen,	0:1.
Brett 10:	Dettmer, Gelsenk., — Pippereit, Essen,	0:1.

Gelsenkirchen C-Klasse — Essen C-Klasse 1:9.

Die Mannschaft bestand nach der Auffüllung der A- und B-Klasse nur noch aus zwei Spielern und gab somit 8 Punkte kampflos ab. Die beiden Spieler mußten sich mit der Spitze der Essener Mannschaft schlagen; und beide trotzten ihren Gegnern ein Remis ab. Eine wirklich gute Leistung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leupoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

50 Jahre Joe May

Vom Feuerzeughändler zum Tonfilmführer – Der 50. Geburtstag des „Totengräbers der deutschen Filmindustrie"

Am Freitag, den 7. November feiert der bekannte Filmregisseur Joe May seinen 50. Geburtstag. Er erzählte unserm Berliner Mitarbeiter die abenteuerliche Geschichte seines Lebens.

Es ist im Jahre 1915. In Berlin tagen die Filmindustriellen. Der Regisseur Rudolf Meinhard hält eine Rede, in der ein gewisser Joe May als „Totengräber der deutschen Filmindustrie" gebrandmarkt wird. Was ist los? Joe May hat einen Film gedreht, der — man höre und staune — den riesenhaften Betrag von 12 000 Mk. „verschlungen" hat. Unter anderem hat er sich erlaubt, für seine Frau Mit, die als Star fungierte, modische Kleider eigens entwerfen zu lassen. Wie soll — erklang es vom Rednerpult — die deutsche Filmindustrie weiterbestehen, wenn solche Unsummen an einen einzigen Film gewendet werden. Ein Zusammenbruch wäre da unvermeidbar, ganz zu schweigen vom Gewinn — und wie Herr May sich denn das dächte . . . Soweit der Redner. „Herr May" aber dachte ganz richtig.

Wenige Jahre später drehte dieser „Totengräber" einen Film, der nicht 12 000 Mark, sondern 3,2 Millionen Mark kostete („Die Herrin der Welt"), und der ein Riesenerfolg und ein Riesen„geschäft" wurde.

*

Eine kleine Ueberraschung: Joe May hat Anrecht auf den Titel „Dipl. agric." Er absolvierte in Berlin die landwirtschaftliche Hochschule, unbeschwert von allen filmischen Problemen. Wie er zu denen kam — das ist eine überaus bunte, recht abenteuerliche Geschichte.

Die ersten Führer einer neuen Kunst haben immer irgend wann einmal in Dachkammern gehungert — May hat es nie. Er hat sich, wie er stolz erzählt, immer recht gut über Wasser und sein Schäfchen deshalb auf dem Trockenen halten können, teils als Agent einer Feuerzeug-Fabrik und teils als Theaterdirektions-Stellvertreter. Als 1910 in einem Hamburger Theater eine Revue „Rund um die Alster" aufgeführt wurde, hatte May seinen ersten „Film-Vertrag" abgeschlossen: man überließ ihm die gesamte Reklame-Ausbeute der Revue, als Gegenleistung sollte er zwei Zwischenakts-Filme liefern. May machte aus dem Bühnenstück eine Reklameschau, stellte aber zwei Kurzfilme her, daß sich vor Lachen die Balken bogen. Man hatte ihm aus Berlin einen Operateur geschickt — es war der noch heute wirkende Schünemann — und der schleppte ihn kurzerhand begeistert mit in seine Berlier Filmfirma. Etwa folgendes spielt sich dort ab:

Schünemann: „Draußen steht ein begabter Film-Regisseur. Er heißt Joe May." May wird hereingeholt: „Sie sind also Film-Regisseur? Haben Sie ein Manuskript?" — May: „Ja!" — „Wann kann ich es sehen?" — May: „Morgen früh." — „Gut — kommen Sie morgen früh." May stürzt zurück ins Hotel — an ein Film-Manuskript ist gar nicht zu denken — Kragen fliegt in die Ecke, Hemdsärmel hoch — und nun setzt er sich hin und schreibt zusammen mit seiner Frau bis acht Uhr früh ein Manuskript — wäscht sich, rasiert sich und ist um neun Uhr bei „seiner" Firma — wird engagiert und beginnt mit der Regie dieses in einer Nacht geschriebenen Films. Er heißt „In der Tiefe des Schachtes".

Der Film-Operateur Schünemann aber hat das Recht, in seinen Memoiren dermaleinst zu schreiben: „Wie ich Joe May entdeckte."

*

Wer erinnert sich noch der „Rätsel-Filme" — beliebt um 1914? Je ein Auflösungsfilm folgte ihnen als Fortsetzung. Joe May geht von hier aus zu den ersten guten Detektivfilmen über. Es entsteht die ganze Stuart-Webbs-Serie („Das Panzergewölbe", „Die geheimnisvolle Villa" usw.) — und die Serie mit Joe Deeb (Max Landa). Parallel damit beginnt die Produktion der Großfilme mit Mia May. „Veritas vincit" (1918) wurde zum Markstein in der Geschichte des Filmes, der Beginn einer neuen Epoche, der für Großfilme wie Lubitschs „Madame Dubarry" den Weg bereitete. Auf diesem Wege stellt schließlich die „Herrin der Welt" rein quantitativ das gewaltigste Werk der Kamera dar, das je geschaffen wurde. Es bleibt, ebenso wie das „Indische Grabmal" eine vielleicht nie übertroffene Arbeitsleistung.

Der Erfolg geht weiter an seiner Seite. Mit Mia May und Emil Jannings schuf May „Die Schuld der Lavinia Morland" und die „Tragödie der Liebe". In den letzten Jahren haben „Heimkehr", „Asphalt" und „Ungarische Rhapsodie" seinen Namen aufs Neue gefestigt.

*

Der Techniker in ihm steht dem Künstler an Ehrgeiz nicht nach. Eine Reihe von Erfindungen und von praktischen Anwendungen neuer Möglichkeiten zeigt ihn als Praktiker der Photographie. Joe May hat die Rundblende erfunden, die das Verlöschen eines Bildes von allen Seiten her nach dem Mittelpunkt zu ermöglicht — und damit einen Effekt abgab, der seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlte.

Er hat im „Indischen Grabmal" als Erster bemalte Glasplatten verwendet, um dem Zuschauer natürliche Landschaftsaufnahmen vorzutäuschen.

Er hat als Erster wirkliche Effektbeleuchtung hervorbringen können. Wenn früher z. B. auf flimmernder Leinwand Kerzenbeleuchtung dargestellt werden sollte, so sah man zwar eben die matte Beleuchtung, nicht aber die Kerze selbst. Ihm gealng es, die Lichtquelle (Kerze, Laterne usw.) mitsamt ihrer echten Lichtwirkung auf der Szene sichtbar zu machen.

Er hat Bluten im Freiaufnahme-Gelände errichten lassen und andererseits das kleine Modell benutzt, um im Trickbild den Eindruck wirklich vorhandener großer Bauten zu erwecken.

Und er hat sich auch jetzt wieder bemüht, durch Schaffung praktischer Apparate die Arbeit am Tonfilm zu erleichtern: er hat eine elektrische Vorrichtung zum „Schneiden" und „Mischen" der Töne und ein besonderes Verfahren zur Nachsynchronisierung erfunden.

Beim Einzug des Tonfilms marschierte Joe May also wiederum in den vordersten Reihen. Nach monatelanger Beschäftigung mit den Problemen von Ton und Bild begann er im Juni 1929 mit der Arbeit an seinen zwei großen und bisher einzigen Tonfilmen: „Die letzte Kompagnie" und „Der unsterbliche Lump". — Die zweite große Etappe eines Lebens für den Film war damit eingeleitet.

Das Nachspiel zur Luftschiffkatastrophe

Das Rätsel von Beauvais ist noch nicht gelöst – Der Zeugenaufmarsch vor dem englischen Untersuchungsausschuß – Die Schilderung der Ueberlebenden – Die überhetzte Abreise Eckeners – In Erwartung

London, 5. Nov. (Eig. Bericht.) Seit einer Woche tagt der englische Untersuchungsausschuß, der die Ursache der Luftschiffkatastrophe feststellen soll. Bis heute ist das Ergebnis gleich Null. Ein Zeuge nach dem andern marschiert auf: Ingenieure, Direktoren und Angestellte der Luftschiffahrtswerft Die drei Ueberlebenden der Katastrophe schildern noch einmal die nächtliche Fahrt von London bis Paris, den Absturz, die Sekunden der Rettung, das Jammern der Sterbenden und das Grauen der Trümmer. Dokumente werden verlesen, Briefe und Wetternachrichten; auch der französische Wilddieb tritt auf, der als einziger den Absturz des Luftschiffs aus nächster Nähe sah. Im Gerichtsaal hängt ein Modell von „R. 101s", die Konstruktionspläne liegen auf, die Zeichnungen für die Vergrößerung des Schiffes, die Regierung hat alle ihr zur Verfügung stehenden Schriftstücke dem Gericht übergeben: die Ursachen der Katastrophe liegen jedoch nach acht Tagen ebenso im Dunkel wie zuvor.

Die Wissenden sind tot!

Jene, die Auskunft geben könnten, sind tot, und die Ueberlebenden sind auf Vermutungen angewiesen. Das ist jedoch sicher: England wollte der britischen Reichskonferenz eine Probe seiner flugtechnischen Leistungen geben. Die in London versammelten Vertreter der Ueberseestaaten sollten sehen, wie eng das Mutterland mit den Dominons durch den Luftweg verbunden ist, wie schnell die räumlichen Entfernungen überwunden werden können. Deshalb auch der Indienflug vom „R. 101" zur Zeit der britischen Reichskonferenz, und darin scheint uns das Hauptübel und vielleicht die Ursache der Katastrophe zu liegen. Man nahm keine Rücksicht auf Wetter und Wind, man besaß nicht genügend Erfahrung für eine solche Riesenreise.

Der fehlende Probeflug.

Es war nicht einmal Zeit für einen entsprechenden Probeflug. Es mag sein, daß das Luftschiff, als es den Kanal überflog, zu viel Ballast hatte, daß die in der Unglücksnacht niedergehenden Regenmassen das ohnehin überladene Schiff niederdrückten und manöverierunfähig machten. Es mag sein, daß die Gasballons undicht wurden und den Explosionsstoff ausströmen ließen, der sich dann entzündete und in wenigen Minuten den Luftriesen bis zum Eisengerippe ausbrannten. Es mögen sogar verschiedene dieser unheilvollen Tatsachen zusammengewirkt haben, von denen jede einzelne allein genügt hätte, den Untergang herbeizuführen. Die Hauptschuld scheint uns jedoch in dem durch politische Rücksichten erzwungenen Indienflug zu liegen, so daß diese Ueberseefahrt in jedem Falle zu einem Vabanquespiel werden mußte.

Was wird Eckener sagen?

Daß es möglich ist, große und tagelange Luftschiffreisen zu bewerkstelligen, beweisen die Fahrten des deutschen Zeppelin. Sein Kapitän, Dr. Eckener, ist in London als Sachverständiger geladen, und seine Aussage wird mit großer Spannung erwartet. Vielleicht ist sein Urteil das einzig hieb- und stichfeste und was er sagt, wird wahrscheinlich für das Untersuchungsergebnis entscheidend sein. Kann aber selbst Eckener mehr geben als Vermutungen?

Das Grubenunglück in Millfield

Millfield (Ohio), 6. Nov. (Drahtmeldung.) Von den Opfern der Grubenkatastrophe konnten bisher 87 Tote geborgen werden.

Millfield (Ohio), 6. Nov. (Drahtmeldung.) Obwohl das Rettungswerk in Millfield durch Gas stark behindert wird, gelang es doch, 26 Bergleute lebend zu bergen. 20 von ihnen befanden sich jedoch in einem so bedenklichen Zustande, daß sie zunächst in dem Bergwerk zurückgelassen werden mußten. Die übrigen sechs wurden dem Krankenhaus zugeführt. Nach den vorläufigen Feststellungen ereigneten sich mindestens zwei Explosionen.

Millfield (Ohio), 6. Nov. (Drahtmeldung.) Die Berginspektion teilte nach Besichtigung der von der Schlagwetterexplosion betroffenen Kohlengrube mit, daß 150 bis 160 Bergleute ums Leben gekommen sind. An der Haltung vieler Toten war zu erkennen, daß sie verzweifelte Anstrengungen gemacht hatten, den todbringenden Gasen zu entfliehen. Zehn Tote wurden in der Nähe des Eingangs an der Ventilation gefunden, wo sich offenbar das Explosionszentrum befindet. Die der Explosion zum Opfer gefallenen Vorstandsmitglieder der Sunday Creek Kohlengesellschaft hatten gerade mit einigen Gästen eine Besichtigung des Bergwerks unternommen.

Massenerkrankungen infolge Genusses verdorbener Wurst

Reutlingen, 6. Nov. (Drahtmeldung.) Durch den Genuß von nicht einwandfreier Wurst sind 23 Personen in Mägerkingen erkrankt, von denen eine 50 Jahre alte Frau an der Wurstvergiftung bereits gestorben ist.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

47) (Fortsetzung.)

„Nein, so sah er nicht aus. Aber er war einmal einige Tage lang krank und hatte nachts so starkes Fieber, daß der Obersteward den Schiffsarzt holen mußte. Und da haben wir uns über die seltsamen Reden des Menschen gewundert."

„So, so! Können Sie sich darauf besinnen?"

„Nicht so genau, denn es war allerhand krauses Zeug, das er vor sich hinschwatzte. Aber das eine verstanden wir denn doch deutlich, daß er sich in seiner Phantasie mit einem Menschen beschäftigte, dem er mit einem Hammer ein Loch in den Kopf schlagen wollte und ihn dann in einen Straßentunnel warf. Welchen Namen nannte er nur einige Male dabei?" fragte Durell, sich an Fisher wendend. „Ich kann mir die deutschen Namen so schlecht merken, weißt du es nicht mehr?"

„Ich glaube, er rief immer Graffel oder Gräffel oder so ähnlich!"

„Zweifelst du noch?" fragte mich Till.

„Nein, das erscheint mir als der vollgültigste Beweis, den wir bis jetzt in den Händen halten!"

„Aus seinem Leben hat er Ihnen nichts erzählt?"

„Nein!" antwortete Fisher.

„Auch nichts über seine Absichten verraten, über seine Zukunft und wo er sich aufzuhalten gedachte?"

„Nein", entgegnete Fisher, der ein intelligenter Mensch zu sein schien. „Aus seinem Interesse für alles, was mit Sydney zusammenhing, hätten wir ja vielleicht entnehmen können, daß er die Absicht hatte, sich dort niederzulassen."

„Wodurch bekundete er dieses Interesse?"

„Er erkundigte sich gelegentlich nach den Arbeitsmöglichkeiten, nach den Lohnverhältnissen, auch darnach, welche Formalitäten der einwandernde Ausländer zu erfüllen hätte."

„Konnten Sie ihm denn über diese Fragen Auskunft erteilen?" fragte Till.

„Ich nicht. Durell hat einmal einige Jahre in Sydney gearbeitet, der weiß darüber Bescheid."

„In einer Lederfabrik", bestätigte Durell.

Till bot den beiden einige Zigarren an und sagte:

„Ich danke Ihnen für Ihre Auskünfte! Bitte behalten Sie unsere Unterredung vorläufig für sich. Es ist möglich, daß ich Ihre Hilfe später noch einmal in Anspruch nehmen muß."

Die beiden Stewards sicherten uns Verschwiegenheit zu und wir gingen auf Deck, um den Anblick Kapstadts zu genießen, das die „Queen Elisabeth" eben bei sonnenklarem Wetter und spiegelglatter See anlief.

„Diesen Gramma müssen wir uns gelegentlich etwas näher ansehen, Heinrich", sagte Till.

„Glaubst du, daß er etwas verraten wird?"

„Falls er etwas weiß, werden wir ihn schon zum Reden bringen", entgegnete er. „Du kennst doch den Charakter dieser Schwarzen. Treue und Verschwiegenheit hält bei Ihnen nur solange stand, als ihnen eine genügend große Belohnung winkt."

Er begrüßte den Obermaschinistenmaat Klearhand, mit dem wir schon vor Tagen bekannt geworden waren. Er war aus seiner Maschinenhölle heraufgekommen, um etwas frische Luft zu schnappen.

„Klearhand ist der Mann, der uns dabei von Nutzen sein könnte, Till", machte ich ihn aufmerksam.

Er nickte.

„Ja, aber wir haben noch genügend Zeit dazu. Wir sind noch sechzehn Tage auf See."

Da aber Klearhand gerade an uns vorüberkam, schien sich Till eines anderen zu besinnen und sprach ihn an:

„Wurde es Ihnen da unten zu heiß, Mister Klearhand?"

Der lachte breit, wobei sich Stirn und Wangen mit unzähligen feinen Falten übersäten.

„Na, ich bin schon etwas gewöhnt, meine Herren! Aber wahr ist's schon, in dieser Zone wird es da unten mitunter unerträglich."

„Wollen Sie sich mit einer Flasche Soda-Whisky erfrischen?" lud Till ein, bei dem vorübereilenden Deckssteward zwei Flaschen bestellend. „Hier oben trinkt sich ein Schluck besser als im Oeldunst Ihrer Maschine."

Klearhand setzte sich zu uns nieder.

Till schenkte ein und bot uns Zigarren.

Ich möchte mich in Ihrem Reiche einmal etwas umsehen", sagte er beiläufig. Ich habe seit jeher Interesse für die Maschinerie eines Schiffes gehabt."

„O, meine Turbine wird Ihnen die Ohren vollheulen, daß Sie froh sein werden, wieder aus ihrem Bereiche entfliehen zu können", meinte Mister Klearhand.

„Na, Ihre Heizer müssen diesen Lärm doch während ihrer Arbeitszeit dauernd ertragen", entgegnete Till.

„Die Kerle sind auch halb taub und werden mit der Zeit halb blöde, Herr Mark. Die Europäer besonders halten da unten nicht lange aus, die Hitze macht sie hin."

„Sie müßten Schwarze einstellen!"

Mister Klearhand nickte.

„Freilich! Einige habe ich auch dabei. Aber das ist faules Volk, hinter dem man beständig her sein muß."

„Dafür aber wohl kräftiger, was? Ich hörte, Sie hätten unter Ihren Leuten einen Neger, mit Namen Gramma, der ein wahrer Riese sein soll."

Klearhand bestätigte das.

„Ja, der Gramma kann schon arbeiten, das heißt, wenn der Maat dahintersteht."

„Man sagt im allgemeinen, daß diese Schwarzen den Dienst häufig wechseln", fuhr Till fort. „In ihnen stecke für gewöhnlich noch ein tierähnlicher Freiheitstrieb. Ist das der Fall?"

„Das kommt darauf an", erwiderte Klearhand. „Bei den Australnegern ist das eine besondere Eigenart, sie lassen sich nur ausnahmsweise seßhaft machen. Man hat in Sydney und anderen australischen Zentren verschiedentlich Versuche gemacht, die einheimische Bevölkerung in Fabriken als Arbeiter anzusiedeln. Das ist meist mißlungen, die Leute sind über Nacht wieder in ihre Steppen entflohen, natürlich nicht, ohne allerhand gestohlenes Gut mitzunehmen. Sie müssen nämlich wissen, daß diese Einheimischen diebisch sind wie die Elstern. Vor allem haben sie eine kindische Vorliebe für alles Glänzende."

„Sie würden sich demnach als Arbeitskräfte auf einem Schiffe gut eignen, da sich hier keine Gelegenheit zur Flucht bietet."

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Finanzsorgen

Enttäuschte Hoffnung auf das Steuerdiktat der Regierung

Auf rund 100 Mill. Mark wird der Haushaltsfehlbetrag geschätzt. Durch die Notverordnungssteuern sollten rund 20 Mill. Mark gedeckt werden. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte aber einmütig ab. Diese Ablehnung geschah teilweise zweifellos in der Erwartung, daß die Regierung nunmehr die Einführung dieser Steuern (bzw. einzelner von ihnen) verfügen werde. Die Verwaltung hatte auch die Absicht, die Aufsichtsratsbehörde um ein diesbezügliches Eingreifen zu ersuchen. Dieser Rettungsweg scheint nunmehr auch verbaut. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages hat in einem Beschluß festgelegt, daß die Aufsichtsbehörde künftig nur dann eingreifen darf, wenn die Gemeinde selbst vorher die Realsteuern bis zu einer bestimmten Höchstgrenze erhebt. Für die Grundvermögenssteuer ist ein Höchstsatz von mehr als 350 v. H., für die Gewerbeertragssteuer von mehr als 600 v. H. und für die Lohnsummensteuer von mehr als 1800 v. H. festgesetzt. Die entsprechenden Steuersätze betragen in Berlin nach der letzten Festsetzung durch den Oberpräsidenten 275 bzw. 510 bzw. 1250 Prozent. Stimmt der Landtag diesem Beschluß des Hauptausschusses zu, dann kann die kommunale Aufsichtsbehörde den städtischen Körperschaften die Verantwortung nicht abnehmen.

Stellt man die Realsteuersätze im Ruhrgebiet in Vergleich zu den Berliner Sätzen, dann muß man feststellen, daß Berlin gegenüber dem Ruhrgebiet noch erhebliche Steuerreserven hat, bei denen Ausnutzung davon abgesehen werden könnte, alle Notverordnungssteuern einzuführen.

Sie blamieren sich weiter

Jetzt hilft die Heimwehr bei der Waffensuche

Wien, 6. November. (Eig. Drahtbericht.) Am Donnerstag wurde in Wien in den Räumen des Arbeiter-Jagd- und Sportvereins eine Hausdurchsuchung nach Waffen vorgenommen. Es wurde außer einigen Holzkeilen und einigen Rollen Draht nichts gefunden. Außerdem wurde auch in drei Stellen des Konsumvereins gehaussucht, wo ebenfalls nur einige Totschläger aufgefunden wurden. In Wöllerdorf, wo im Krieg ein Riesenrüstungsbetrieb war, der jetzt in Privatfirmen umgewandelt ist, wurden in einer Fabrik einige tausend leere Munitionskisten, aber nur etwa 15 Revolver gefunden. In Steiermark wurden in zahlreichen Orten von Gendarmerie und Militär Hausdurchsuchungen vorgenommen. In dem Orte Kindsberg haben in der Nacht zum Donnerstag einige Heimwehrleute das Lokal des Arbeiterkonsumvereins erbrochen und dort eine Hausdurchsuchung nach Waffen vorgenommen, ohne etwas zu finden. Der sozialdemokratische Bürgermeister legte sofort beim Bezirksamt Protest ein, der die Heimwehrler durch Gendarmerie vertreiben ließ. Die amtliche Meldung vom Dienstag, daß in Graz ein geheimer Radiosender beim sozialistischen Arbeiter-Radio-Bund beschlagnahmt worden sei, ist eine arge Blamage. Es war in Wirklichkeit ein Radioempfänger, wie die Sachverständigen feststellen mußten.

Abbau der Spitzengehälter bei den preußischen Erwerbsgesellschaften

Berlin, 7. November. (Eigene Meldung.) Die Direktoren und höheren Angestellten der Erwerbsgesellschaften, an denen der preußische Staat maßgeblich beteiligt ist, haben sich, dem „Vorwärts“ zufolge, zum Verzicht auf einen Teil ihres Einkommens bereit erklärt.

Im Wege dieser Vereinbarung werden die Bezüge über 50 000 RM. jährlich um 20 Prozent, die über 25 000 RM. jährlich um 10 Prozent der Gesamteinkünfte herabgesetzt. Die Gehälter unter 25 000 RM. werden, soweit sie nicht tarifmäßig vereinbart sind, um 6 Prozent gekürzt.

Erhöhung des schulpflichtigen Alters in England. Das englische Unterhaus nahm den Gesetzentwurf, der zwecks Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Schulpflicht bis zum 15. Lebensjahr heraufsetzt, mit 294 gegen 227 Stimmen in zweiter Lesung an.

Beschäftigung ausländischer Musiker verboten. Das Landesarbeitsamt Brandenburg hat die Beschäftigung von ausländischen Musikern verboten. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Lage der deutschen Musiker schon durch das Vordringen des Tonfilmes und der Schallplatten sehr schwer sei. Daher dürfen ausländische Musiker in Zukunft nur noch beschäftigt werden, wenn ein dringendes wirtschaftliches oder künstlerisches Bedürfnis für ein Engagement solcher vorhanden ist oder zwischenstaatliche Vereinbarungen nach dieser Richtung vorliegen.

Schiedsspruch in der oberschlesischen Montanindustrie

Gleiwitz, 6. Nov. (Drahtmeldung.) In dem Gehaltskonflikt der Angestellten der oberschlesischen Montanindustrie hat die Schlichterkammer heute unter dem Vorsitz von Oberpräsident Philip einen Schiedsspruch gefällt, wonach vom 1. November d. J. eine Gehaltsermäßigung von 4 Prozent eintreten soll. Ausgenommen hiervon sind die Sätze der Lehrlinge und der Angestellten unter 20 Jahren sowie das Hausstand und Kindergeld. Die neuen Gehaltssätze sollen bis 30. Juni 1931 unkündbar sein. Für Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches ist eine Frist von einer Woche festgesetzt worden.

Gastwirtestreik in Dresden

Gegen die Getränkesteuer

Dresden, 6. November. (Drahtmeldung.) Als Protest gegen die am 1. November in Dresden eingeführte Gemeindegetränkesteuer hatte der Verband des Gaststättengewerbes von Dresden und Umgebung für heute zu einer einmütigen Schließung sämtlicher Dresdener Gaststätten aufgefordert. Infolgedessen hatten heute fast alle Dresdener Gastwirtschaften und Kaffeehäuser, Wein- und Koststuben sowie die Erfrischungsräume der Warenhäuser ihre Betriebe geschlossen. Hinter dem eintägigen Proteststreik stehen außer dem Verband des Gaststättengewerbes auch die Arbeitnehmerorganisationen. Lediglich die Bahnhofswirtschaften sind im Interesse des Reiseverkehrs geöffnet.

In einer Protestversammlung der Dresdener Gastwirte wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Gastwirte sind fest entschlossen, alle Maßnahmen zu ergreifen, um dem beschlossenen Steuerprotest noch wirksamere Formen zu geben. Als erste Maßnahme wird beschlossen, sämtlichen Angestellten am Freitag zu kündigen und nach Ablauf der Kündigungsfrist alle Angestellten zu entlassen, um die Betriebe bis zur Aufhebung der Getränkesteuer zu schließen. Die Arbeitgeber verpflichten sich, bei Wiedereröffnung das gesamte Personal restlos wieder einzustellen.

Die Welt wartet auf eine Tat

Pessimismus im Abrüstungsausschuß

Genf, 6. November. (Drahtmeldung.) Die 7. Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses wurde heute vormittag von dem holländischen Gesandten in Paris, Loudon, dem langjährigen Vorsitzenden des Ausschusses, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede wies Loudon darauf hin, daß die Arbeiten des Vorbereitungsausschusses im vorigen Jahr mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen der Londoner Flottenkonferenz ausgesetzt worden seien und betonte, die jetzige Tagung müsse aber unbedingt zu einem endgültigen Abschluß ihrer Arbeiten für die Aufstellung eines Konventionsentwurfes kommen.

*

Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff

erinnerte an seine Erklärung vom 4. Mai 1929, in der er von den damaligen für die deutsche Regierung völlig unannehmbaren Beschlüssen abgerückt und die Verantwortung für die weitere Gestaltung des Konventionsentwurfes der Mehrheit des Ausschusses überlassen hatte. Die deutsche Regierung könne einer Abrüstungskonvention, auch wenn sie nur eine erste Etappe darstellen solle, nur zustimmen, wenn sie alle Rüstungselemente erfaßte. Dieser Forderung wurde die Konvention in ihrer jetzigen Gestalt nicht gerecht. Beharre die Mehrheit des Ausschusses auf ihren bisherigen Standpunkt, dann könne man sich von den weiteren Arbeiten des Ausschusses nichts versprechen, und es sei dann das Beste, die Arbeiten so bald als möglich zum Abschluß zu bringen, damit der Völkerbundsrat im Januar die Abrüstungskonferenz, auf der die politische Entscheidung über die Abrüstung falle, zum nächstmöglichen Termin, nämlich zum 1. November 1931 einberufen könne.

Graf Bernstorff schloß mit dem Hinweis, daß ein großer Teil der Unzufriedenheit der Welt darauf zurückzuführen sei, daß man in den letzten fünf Jahren nur viel von Abrüstung gesprochen habe, daß aber die Welt immer noch auf eine entscheidende Tat warte.

Der russische Delegierte Litwinow gab eine längere Erklärung ab, in der er die grundsätzliche Haltung der Sowjetregierung zu den Arbeiten des Völkerbundes über die Abrüstung darlegte. Er wies darauf hin, daß er auf den verschiedenen Tagungen des Vorbereitungsausschusses immer wieder auf die drohenden Gefahren eines neuen Weltkrieges hingewiesen habe. Damals sei er als Pessimist bezeichnet worden. Der Widerstand gegen die Abrüstung sei inzwischen nicht schwächer, sondern stärker geworden. Die Militärbudgets von fünf Großstaaten hätten sich seit dem Beginn der Arbeiten des Vorbereitungsausschusses um eine halbe Milliarde Dollar erhöht. Die These, erst Sicherheit dann Abrüstung, sei zu verwerfen. Die russische Delegation verzichte darauf, ihre sämtlichen abgelehnten Abrüstungsanträge jetzt wieder vorzubringen, sondern beschränke sich nur auf die früheren Anträge, bezüglich der Reserven und des Kriegsmaterials. Beharre die Mehrheit des Ausschusses dabei auf ihrer negativen Haltung, dann werde die Sowjetdelegation in voller Offenheit sich an den weiteren Arbeiten des Ausschusses desinteressieren.

Auf der Heimreise



Henry Ford und seine Gattin kehren an Bord des Schnell-Lloyddampfers „Europa“ von ihrem Europabesuch nach den Vereinigten Staaten zurück.

Unerhörte Verstöße gegen die Grubensicherheit

Eine sensationelle Verlautbarung des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes

Die Zentrale des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes in Bochum teilt mit: Am 31. Oktober verbreitete ein Saarbrücker Korrespondenzbüro eine Pressenotiz, die sehr wahrscheinlich vom Oberbergamt inspiriert ist. Unter anderem wird gesagt: daß die Untersuchung über das Maybacher Unglück abgeschlossen sei und daß „in Uebereinstimmung mit dem Oberbergamt und den Organisationsvertretern bisher nicht das geringste festgestellt werden konnte, daß gegen irgendeine Vorschrift der Bergpolizei verstoßen hätte“.

Diese Nachricht ist falsch. Eine solche Feststellung wurde mit Organisationsvertretern nicht gemacht. Das gleiche Korrespondenzbüro erließ am 4. November in der Frankfurter Zeitung eine Notiz aus Quierscheid, worin unter anderem gesagt wird, daß bei den Instandsetzungsarbeiten in einem schlagwetterreichen Aufbau eine Benzinsicherheitslampe in unversehrtem Zustande gefunden wurde. Dagegen sei die Schutzkappe über dem Drahtsieb abgeschraubt gewesen und konnte nicht gefunden werden. An dem Sieb sollen sich deutliche Zeichen vorfinden, die dafür sprechen, daß sich die Schlagwetter an den Körben, die glühend gewesen sein müssen, entzündet hätten.

Wir bemerken hierzu: Diese Lampe wurde nicht bei den Aufräumungsarbeiten gefunden, sondern schon am 28. Oktober, also wenige Tage nach der Explosion durch den stellvertretenden Berghauptmann. Eine Woche lang hat man über diesen Fund geschwiegen und auch wir haben darüber nichts gesagt, weil wir hören wollten, was man mit diesem Fund eigentlich anfangen will. Das lange Hinauszögern der Bekanntmachung läßt darauf schließen, daß die französische Grubenverwaltung mitsamt der Bergbehörde sehr unsicher sind. Man gewinnt allgemein den Eindruck, als wollte man die Aufmerksamkeit von einem Zustand ablenken, der geradezu ein Attentat auf die Sicherheit im Bergbaubetriebe darstellt. Dieser Zustand bestand beispielsweise im nördlichen Querschlag, kurz vor der Abzweigung zum Unglücksrevier. Dort standen die Schlagwetter so dicht, daß die Benzinlampen der Leute, die dort durchgehen mußten, erloschen. Die Gefahr erkennend, hatte die Grubenverwaltung dort einen ständigen Posten aufgestellt. In den letzten Tagen vor dem Unglück wurde sogar das Passieren dieser Stelle den Bergleuten verboten. Diese Tatsache läßt eigenartige Schlußfolgerungen zu auf die Handhabung der Grubensicherheit. Dieser Zustand war nicht nur ein Verstoß gegen die Bergpolizeiverordnungen, sondern gegen jegliche Vernunft.

Sexualdrama der Zeit

Der Arzt Dr. Kleinschmidt aus Höchst war beschuldigt, Sittlichkeitsverbrechen an unmündigen Kindern während seiner Sprechstunde begangen zu haben. Hauptzeugin war ein vierjähriges Mädchen, das aber in der Verhandlung nichts zu sagen wußte. Die als Zeugen vernommenen Pädagogen hielten die anderen den Arzt belastenden Kindaer nicht für glaubwürdig. Der Sachverständige sagte aus, daß gerade in Höchst die Kinder sehr früh sich mit sexuellen Dingen beschäftigen, weil dort die elenden Mileuverhältnisse ein bedeutendes Verführungsmoment darstellten. Das Gericht sprach den angeklagten Arzt frei.

483 Schülerinnen heiraten

Die Neuyorker Schulbehörde machte die Feststellung, daß sich 483 ihrer Schülerinnen in dem letzten Unterrichtsjahr während der Schulzeit verheiratet hatten und deshalb vom Schulregister gestrichen worden waren. 342 Schülerinnen heirateten im Alter von 16 Jahren; 20 andere gingen schon mit 14 Jahren die Ehe ein. Auch ein 12jähriges und ein 13jähriges Mädchen soll sich unter den Verheirateten befinden.

Der Faltenrock als Lebensretter

Nach einem Streit mit ihrem Gatten versuchte die 35 Jahre alte Renee Rowicht sich aus dem Fenster eines Pariser Hotels zu stürzen. Sie blieb aber dabei mit den Falten ihres Rockes an den eisernen Verzierungen des Fensterbretts hängen, so daß sie von anderen Hotelgästen nach kurzer Zeit aus ihrer ungemütlichen Lage befreit werden konnte.

Sechs Todesopfer

einer Eifersuchtstragödie

Prag, 6. Nov. (Drahtmeldung.) **In Malinowa bei Rakonitz erwürgte der 83 Jahre alte Maurer Pittermann seine vier kleinen Kinder, erschoß seine Frau und tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Pittermann, der mit seiner Frau in zehnjähriger glücklicher Ehe lebte, wurde vor kurzem arbeitslos. Das zwang die Frau dazu bei einem Bauern Dienst zu nehmen. Zwischen ihr und ihrem Dienstgeber entwickelte sich ein Liebesverhälinis, das Pittermann eifersüchtig machte und zu der Schreckenstat veranlaßte.**

So niedrige Preise für so schöne

Mäntel

Zu diesem Preis	Zu diesem Preis	Zu diesem Preis	Zu diesem Preis	Zu diesem Preis	Zu diesem Preis
Mäntel in molligen, starken Qualitäten, mit Pelzimitat-Kragen	**Mäntel** in gutem Velours ganz gefüttert und mit großem, gezogenem Biberette Pelzkragen	**Mäntel** Velours, marine blau, rot, schöne tailierte Formen groß. Pelzkragen und Stulpen, z. T. mit echt. Pelzen, ganz gefüttert	**Mäntel** reinwoll. Velours in modernster Ausführung, br. Schalkragen, zum Teil mit echten Pelzen, ganz gefüttert	**Mäntel** beste Schneiderarbeit, erstklass. im Sitz, Velours mit groß. Pelzschmuck, Kragen u. Stulpen, ganz auf K'seide	**Mäntel** in wundervoller Ausführung, Modelle-Kopien überreich mit Pelzbesätzen, Kragen, Stulpen und Pelzbelege ganz auf K'seide
12.50	**19.50**	**29.50**	**39.50**	**49.50**	**59.50**

und dazu noch Schlager aus unserer **Putz-Abteilung**

Entzückende Kappe Filz mit Samt kombiniert **3.90**

Mittelgroße Glocke mit Glanzbandgarnitur u. farb. Unterblende **5.75**

Kinder-Mäntel in großer Auswahl ebenfalls so billig

Alsberg Gelsenkirchen Akt. Ges.

Industrie-Kino

Heute, Freitag, Punkt 2 Uhr Beginn des neuen

Elite-Programmes

Ramon Novarro und **Norma Shearer** in

Alt Heidelberg, du feine..

Eine bittersüße Liebesgeschichte in 10 Akten nach dem weltberühmten gleichnamigen Bühnenstück von Wilhelm Meyer Förster. Regie: Ernst Lubitsch.

Des Erbprinzen von Karlsburg erstes Liebesabenteuer.

Pola Negri in dem Film von Weltruf:

Stacheldraht

Eine Romanze in 8 Akten aus dem Leben deutscher Kriegsgefangener in Frankreich. Zwei Herzen die sich in Liebe fanden, trotz des Feindschaft säenden Krieges.

Wanderzirkus

7 spannende Akte aus dem abenteuerlichen Leben eines Wanderzirkus in Ungarn mit

JOHN GILBERT

Renée Adorée u. Lionel Barrymore

Alle Darsteller dieses Filmes sind von hoher Klasse, vor allem Renée Adorée, die mit gewinnender weiblicher Anmut spielt und einen Zirkus-Anfager v. sein. böfen Leidenschaften heilt

Beiprogramm

Neue Wochenschau

Niedrige Eintrittspreise: RM 0.41, 0.60, 0.90 u. 1.50

CAPITOL

Bahnhofstr. 53 neben Alsberg

Heute die große Ton- u. Sprechfilm-Premiere

Von Presse und Publikum allgemein als das erste deutsche

Ton- und Sprechfilm Kammerspiel

anerkannt!

Mach mir die Welt zum Paradies

Ein Spiel von rührender Liebe zu einer unverstandenen Frau, eine Herzensaffäre von größter Eindringlichkeit!

Zum ersten Male in einem Tonfilm hören Sie in deutscher Sprache

Gösta Ekmann

den schwedischen Liebling und Herzensbrecher aller deutschen Frauen.

Als Partnerin spielt die hübsche junge

Anita Dorris

die Rolle der unverstandenen Frau Isabella.

Rolf von Goth

ihr Gatte, der nach einjähriger Ehe diesen Schatz nicht mehr zu würdigen weiß und seine Frau vernachlässigt.

Alles in allem ein entzückender, reizender Tonfilm mit wunderbaren Gesangsliedern:

Walzerlied: „Du machst die Welt zum Paradies" „Isabell, oh Isabell" (Foxtrott) „Deinetwegen ist der Himmel blau" (Lied u. engl. Walzer)

Hierzu in Erstaufführung!

Der große Prunkfilm von den Ufern des Ganges!

Das Geheimnis von Jrapur

Ein wunderbarer Großfilm von seltener Pracht und Schönheit. Massenszenen, Kämpfe, schöne Frauen, ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht

Lustspiel - Wochenschau - Kulturfilm

Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Erhöhen Sie Ihre Einnahmen

durch Uebernahme unserer Vertretung. Berufsvertreter erhalten feste Anstellung. Zu melden Freitag, den 7. November zwischen 10 und 12 Uhr vormittags **Gelsenkirchen, Industriestr. 35.**

Solventer, zahlungsfähiger Kaufmann sucht in **nur bester Lage der Bahnhofstraße in Gelsenkirchen möglichst zweifensterigen**

Laden zu mieten.

Offerten erbeten unter **Nr. 2539** an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten

DRUCK SACHEN

BUCHDRUCKEREI

VOLKS WILLE

Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Grewer Tee

Das beste Getränk für kalte und nasse Tage
Original-Paket von 100 Gramm oder lose

China-Mischung	RM 0.80
Ostfrisische Mischung	„ 0.90
Holländische Mischung	„ 1.00
Russische Mischung	„ 1.30
Englische Mischung	„ 1.40
Hochland-Mischung	„ 1.80
Mandarinen-Mischung	„ 2.00
Java-Orange-Pecco	„ 1.20
Ceylon-Orange-Pecco	„ 1.40

Heinrich Grewer, Tee-Einfuhr
Kreuzstr. 11 — Buer, Marienstr. 12

Gebrauchsmuster Warenzeichen **PATENTE** erwirkt u. verwertet Ingenieurbüro C. Michels Gelsenkirchen Hauptstr. 24 Telefon 24221

Inserieren bringt Gewinn

Mady Christians in der Tonfilm-Operette

Leutnant warst Du einst bei den Husaren

Mit **Georg Alexander, Gustav Diesel, Grete Theimer, Max Ehrlich.** — Regie: **Manfred Noa.**

Westdeutsche **Uraufführung** des **besten** und **neuesten** Groß-Tonfilms in 9 herrlichen Akten nach dem bekannten, gleichnamigen Schlagerlied.

Weitere entzückende Schlager

Eines schönen Tages kommt das Glück inkognito
Ich brauche ein Schwipserl, um in Stimmung zu sein
Wir woll'n nur Kameraden für's ganze Leben sein

Kassenöffnung 2 Uhr.

Außerdem noch ein zweiter Großfilm

Qualen der Schuld

5 Akte aus dem Leben eines Gefangenen

Die Herzensgeschichte zwischen der Tochter des Gefängnisdirektors und einem unschuldig Verurteilten

Die neue tönende und stumme Wochenschau

Frei- und Ehrenkarten haben in dieser Woche keine Gültigkeit! — — Trotz gewaltiger Unkosten niedrige Eintrittspreise!

Apollo-Theater

Nur noch einige Tage

zeigen wir die erfolgreiche

Ufatonfilm-Komödie

Emil Jannings

in

Liebling der Götter

Erich-Pommer Produktion der Ufa.

Regie: **Hans Schwarz**

Eine Sprechfilm-Komödie von Hans Müller und Robert Liebmann.

Mit **Renate Müller, Olga Tschechowa, Hans Moser.**

Emil Jannings, der unerreichbare Charakterspieler, spielt hier sein eigenes Leben in der Rolle eines umjubelten und gefeierten Sängers, eines Lieblings der Götter und der Frauen. Ungebändigte Lebensfreude, köstlicher Witz und Humor und tiefernste tragische Szenen durchziehen die amüsante und spannende Handlung.

Lassen Sie sich diesen besonderen Genuß, diesen großen Künstler sprechen zu hören und spielen zu sehen, nicht entgehen.

Dazu ein sehr reichhaltiges und unterhaltendes Beiprogramm!

In der neuen Ufa-Tonwoche:

Der letzte Weg der 259 Opfer der Grubenkatastrophe in Alsdorf und
Das neue Grubenunglück auf Zeche „Maybach".

Achtung! Preisermäßigung!

Um weiten Kreisen in dieser schwierigen Wirtschaftslage diesen Großfilm zugängig zu machen, ermäßigen wir unsere Eintrittspreise wie folgt:

Saalplätze Mk. 0.60 und Mk. 0.90
Balkon Mk. 1.20 — Logen Mk. 2.00

Beginn: 3.00 — 5.30 und 8 Uhr.
Sonntags ab 2 Uhr.

Ufa Schauburg Gelsenkirchen

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten

Allgemeine Ortskrankenkasse „Uechendorf" in Gelsenkirchen
Glückaufstraße 28.

Ab 1. November 1930 sind die Kassenbeiträge von 4,8 auf 4 v. H. herabgesetzt worden.

Der Beitragssatz für die Arbeitslosenversicherung beträgt 6,5 v. H.

Nachstehend bringen wir die ab 1. November 1930 gültige Lohnstufeneinteilung zur Kenntnis:

Stufe	Kalendertäglich. Arbeitsverdienst	Grundlohn pro Kalendertag	Beitrag zur Krankenversicherung	Beitrag zur Arbeitslosenversicherung	Zusammen pro Kalendertag	Anteil des Versicherten pro Kal.-Tag	Anteil des Versicherten pro Woche
1	RM bis 1.50	1.- RM	4 Pfg.	6,5 Pfg	10,5 Pfg	5,92 Pfg	0,41 RM
2	von 1.51 „ 2.50	2.- „	8 „	13,0 „	21,0 „	11,83 „	0,83 „
3	„ 2.51 „ 3.50	3.- „	12 „	19,5 „	31,5 „	17,75 „	1,24 „
4	„ 3.51 „ 4.50	4.- „	16 „	26,0 „	42,0 „	23,67 „	,66 „
5	„ 4.51 „ 5.50	5.- „	20 „	32,5 „	52,5 „	29,58 „	2,07 „
6	„ 5.51 „ 6.50	6.- „	24 „	39,0 „	63,0 „	35,5 „	2,49 „
7	„ 6.51 „ 7.50	7.- „	28 „	45,5 „	73,5 „	41,41 „	2,90 „
8	„ 7.51 „ 8.50	8.- „	32 „	52,0 „	84,0 „	47,33 „	3,31 „
9	„ 8.51 „ 9.50	9.- „	36 „	58,5 „	94,5 „	53,25 „	3,73 „
10	„ 9.51 und mehr	10.- „	40 „	65,0 „	105,0 „	59,17 „	4,14 „

Der Arbeitnehmer hat von den Beiträgen zur Krankenversicherung 2/3, von den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung 1/2 zu tragen.

Für Lehrlinge, die ohne Entgelt beschäftigt werden, betragen die Beiträge 75 v. H. der Beiträge der niedrigsten Stufe.

Für A gestellte, ausschließlich Hausgehilfinnen, die im Falle der Arbeitsunfähigkeit Anspruch auf Fortzahlung des Gehaltes haben, ruht der Anspruch auf Kranken- und Hausgeld während der Weiterzahlung des Gehaltes. Ihr Beitragssatz wird auf 3.5 v. H. ermäßigt.

Für Hausgehilfinnen, die im Falle der Arbeitsunfähigkeit Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes haben, ruht ebenfalls der Anspruch auf Krankengeld während der Weiterzahlung des Lohnes. Ihnen wird bei Forttall des Lohnes 60 v. H. des Grundlohnes als Krankengeld gezahlt.

Wir bitten die Arbeitgeber, umgehend diejenigen Angestellten namentlich mitzuteilen, denen der Arbeitsentgelt im Falle der Arbeitsunfähigkeit weitergezahlt wird.

Der Vorstand.